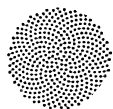


S G I · D

Daisaku Ikeda

Die Religion humanisieren und Frieden schaffen

Friedensvorschlag 2008



S G I · D

© 2008 SGI Deutschland e.V.
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten
Übersetzung: Susanne Westphal-Gärtner
Lektorat und Redaktion: Susanne Hast
Korrektur: Magdalena Linnepe
Grafik/Layout: Angelika Plag, Berlin,
www.corporate-concepts.de
Umschlagfotos: © photocase.com
Druck: Fata Morgana, Berlin

INHALT

Ableiten in den Fundamentalismus	9
Der Humanismus von André Gide	11
Eine noch nicht bewältigte Herausforderung	13
Eine Lobpreisung des menschlichen Geistes	15
Ein engagierter Humanismus	19
Das System der Menschenrechte	23
Schutz der ökologischen Unversehrtheit des Planeten	24
Schutz der Menschenwürde	32
Menschliche Würde im Jahrhundert Afrikas	38
Eine Infrastruktur des Friedens schaffen	41
Eine ostasiatische Infrastruktur des Friedens	45
Bibliografie	49

Anlässlich des 33. Gründungstags der Soka Gakkai International (SGI), möchte ich mit Ihnen einige Gedanken und Vorschläge teilen, die zur Verwirklichung eines anhaltenden Friedens in der Welt beitragen sollen.

Zwanzig Jahre sind seit dem Ende des Kalten Krieges vergangen, der die Internationale Gemeinschaft über ein halbes Jahrhundert hinweg in seinem Bann gehalten hat. Auch wenn ein neues Jahrtausend angebrochen ist, müssen sich die Konturen einer neuen globalen Ordnung erst noch herausbilden.

Im Oktober 1990 erschien mein Dialog mit dem zweifachen Nobelpreisträger Linus Pauling (1901–1994). Zu Beginn unseres Dialogs beschrieb Dr. Pauling seine Vision der Hoffnung: „Ich bin so aufgeregt bei dem Gedanken an die Chancen, die sich unserer Welt bieten. Das macht mir Mut. In der Sowjetunion bewegt sich etwas. Unter Führung von Präsident Michael Gorbatschow hat sich das Blatt gewendet. Eine neue Zeit ist angebrochen, in der alle Zeichen auf Abrüstung deuten. (...) Zum ersten Mal geht die Menschheit einen Weg, der mit den Gesetzen des Verstandes und der Vernunft übereinstimmt. Endlich nähern wir uns einer solchen Welt.“¹

Dr. Pauling, der große Anwalt für den Frieden, war damals fast 90 Jahre alt. Diese Worte rufen mir seine warmen und freundlichen Gesichtszüge in Erinnerung. Leider sollten die nachfolgenden Ereignisse seine Hoffnungen bitter enttäuschen. In den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde eine ‚neue Weltordnung‘ unter der Führung der Vereinigten Staaten von Amerika beschworen, die sich als Vorreiter des Globalisierungsprozesses verstanden. In den Folgejahren traten allerdings neue Konflikte und politische Zwänge auf, die diese Vision in den Hintergrund drängten. Die gegenwärtige Situation könnte man bestenfalls als globale Unordnung charakterisieren.

Wir sollten jedoch nicht zulassen, dass sich das Rad der Geschichte rückwärts dreht. Trotz aller Schwierigkeiten dürfen wir die Suche nach einer neuen globalen, dem Wohlergehen der ganzen Menschheit dienenden Ordnung, nicht aufgeben. Nur durch entschlossenes Handeln können wir die globale Gesellschaft davor bewahren, im Chaos zu versinken. Vor diesem Hintergrund wurden bereits wichtige Initiativen auf den Weg

1 | Pauling und Ikeda, *Seimei no seiki*, S. 15f.

LINUS PAULING UND DAS 20. JAHRHUNDERT

Die Ausstellung „Linus Pauling und das 20. Jahrhundert“ wurde von der SGI, der Familie Pauling und der Oregon State University organisiert. Sie portraitiert das Leben, die Ideen und das Engagement von einem der einflussreichsten Wissenschaftler und Friedenskämpfer der Moderne. Seit ihrer Eröffnung in San Francisco im Jahre 1998 wurde die Ausstellung in fünf Ländern und insgesamt 16 Städten gezeigt und von mehr als einer Million Menschen besucht.

Linus Pauling gewann 1954 den Nobelpreis für Chemie und 1962 den Friedensnobelpreis. Zwischen 1987 und 1993 trafen sich Daisaku Ikeda und Linus Pauling insgesamt vier Mal. Eine Zusammenfassung dieser Gespräche wurde 1992 als Buch unter dem Titel „A Lifelong Quest for Peace“ veröffentlicht.

gebracht. Vor Kurzem haben mehr als 75 UNO-Mitgliedsstaaten und internationale Organisationen an dem *Forum der Allianz der Zivilisationen* in Madrid (Spanien)² teilgenommen und ihre Überzeugung zum Ausdruck gebracht, dass dauerhafter Frieden und Sicherheit in der Welt nur möglich sind, wenn kulturbedingte Feindseligkeit überwunden wird. In seiner Rede vor der Versammlung rief UNO-Generalsekretär Ban Ki-Moon die Anwesenden dazu auf, ihre Bemühungen für den Frieden zu verstärken: „Auch wenn Sie aus verschiedenen Ländern und sozialen Hintergründen stammen, so haben Sie doch alle eine gemeinsame Grundüberzeugung. Nämlich die, dass die Verbundenheit der Kulturen ein wichtiges Instrument gegen den Extremismus ist und dabei hilft, die Zerwürfnisse zu heilen, die unsere Welt gegenwärtig bedrohen.“³

Ähnlich äußerte sich Frankreichs Präsident Nicolas Sarkozy auf einer Pressekonferenz zu Beginn dieses Jahres, als er eine „Politik der Zivilisationen“ (frz. *politique de civilisation*) mit dem Schwerpunkt auf Humanität und Solidarität ankündigte. Mit den Worten „Wir können die Welt des 21. Jahrhunderts nicht mit den Mitteln des 20. Jahrhunderts gestalten“⁴ schlug er vor, den aktuellen G8-Gipfel um die Länder China, Indien, Südafrika, Mexiko und Brasilien zu erweitern, um ein neues G13-System zu schaffen.

Auch ich trete seit einiger Zeit für eine Erweiterung des gegenwärtigen G8-

2 | Vom 15.–16. Januar 2008 fand das Forum der Allianz in Madrid statt.

3 | Ban, *Remarks at the Inauguration*.

4 | Sarkozy, *Sarkozy Wants*.

Gipfeltreffens ein. Um einen ‚Gipfel verantwortlicher Länder‘ zu schaffen, der eine stärkere globale Verantwortung fördert, erscheint mir die Mitgliedschaft von Ländern wie Indien und China besonders wichtig. Eine Initiative auf dieser Grundlage erhält daher meine volle Unterstützung.

ABGLEITEN IN DEN FUNDAMENTALISMUS

Die Parolen, unter denen man nach dem Ende des Kalten Krieges eine neue Weltordnung anstrebte, lauteten *Freiheit und Demokratie*. An diesen beiden Werten ist an sich nichts auszusetzen. Wenn man sie aber in einer anderen Kultur zu etablieren versucht, tauchen ungeahnte Schwierigkeiten auf. Dort wo man sich nicht ständig bemüht, diese Werte zu erhalten und weiterzuentwickeln, werden sie an Substanz verlieren und zu etwas vollkommen anderem regredieren – auch wenn Freiheit und Demokratie bis zu einem gewissen Grad bereits realisiert sind.

Auf diesen Punkt bin ich schon 1990 in meinem Friedensvorschlag eingegangen, den ich wenige Monate nach dem Fall der Berliner Mauer verfasst hatte. Meine Analyse stützte sich damals auf Platons *Der Staat*. Das Nähren des unstillbaren Hungers nach Freiheit lässt in der Demokratie unzählige Begierden aufkeimen, so Platon. „Endlich nehmen sie [die Begierden] dann wohl die Hauptfestung in der Seele des Jünglings ein (...).“⁵

Die gesellschaftliche Situation gerät schließlich außer Kontrolle und ein durchsetzungsstarker Führer soll die Ordnung wieder herstellen. Aus den „müßiggängerischen Drohen“⁶ [der Durchschnittsmenschen] wird ein einziges, stachelbewehrtes Exemplar – [der zukünftige Diktator] – ausgewählt. Mit diesem Vergleich veranschaulicht Platon die Logik und die Wahrscheinlichkeit einer Regression von der Demokratie zur Tyrannei.

Meine damaligen Bedenken haben sich als begründet erwiesen. Der stürmische Siegeszug einer rein materiell orientierten Globalisierung hat eine Welt hervorgebracht, die zerrissen ist von sozialen Ungleichheiten in einer bislang ungekannten Größenordnung. So gibt es auf der einen Seite die offene Verherrlichung des Mammonismus und auf der anderen die tiefe Frustration über das Fehlen ökonomischer Gerechtigkeit. Diese strukturelle Ungerechtigkeit ist einer der Schlüsselfaktoren – wenn nicht der wichtigste Faktor überhaupt – für das verstärkte Aufkommen des weltweiten Terroris-

5 | Platon, *Der Staat*, S. 514

6 | ebd., S. 524

mus. Die Geschichte hat uns gezeigt, dass jeder Versuch, Terrorismus und ähnliche Verbrechen durch die einseitige Anwendung von militärischer Gewalt zu unterdrücken, die Lage nur verschlimmert. Dies gilt besonders, wenn die zugrunde liegenden strukturellen Faktoren nicht sorgfältig analysiert und nicht adäquat beantwortet werden. Eine Ordnung, die auf militärische Kraft baut, steht am Rande des Chaos.

Als Buddhist bin ich zutiefst besorgt über die Geisteshaltung, die sich vor diesem Hintergrund entwickelt hat. Ich möchte sie als ‚Abgleiten in den Fundamentalismus‘ bezeichnen. Dabei beschränkt sich dieses Phänomen nicht allein auf den bisher erwähnten religiösen Fundamentalismus, sondern auch auf Ethnozentrismus, Chauvinismus, Rassismus und dem dogmatischen Anhaften an verschiedene Ideologien, einschließlich der negativen Kräfte der Marktwirtschaft. Fundamentalistische Tendenzen gedeihen dort, wo Chaos herrscht. All diese Fundamentalismen zeichnen sich dadurch aus, dass abstrakte Prinzipien über die Menschen gestellt und die Menschen schließlich zu Sklaven dieser Prinzipien degradiert werden.

Albert Einstein (1879–1955) hat den Kern des Problems mit den Worten „Prinzipien sind für Menschen gemacht, und nicht Menschen für Prinzipien“⁷ klar ausgedrückt.

Es ist aber keine leichte Aufgabe, sich konsequent an diese Maxime zu halten. Der Mensch neigt dazu, sich an Prinzipien und Regeln zu klammern, die ihm vorgefertigte Antworten auf seine Fragen oder Zweifel bieten. Um mit einer Metapher von Simone Weil (1909–43) zu sprechen, fallen die Menschen leicht einer die Gesellschaft ins Bodenlose ziehenden Schwerkraft (frz. *la pesanteur*) zum Opfer. Das Wesen dieser Kraft ist es, dass wir das Gefühl für unser eigentliches Selbst – den Kern unserer Menschlichkeit – verlieren.

Dagegen versetzt ein Humanismus buddhistischer Prägung wie ihn die SGI propagiert die Menschen in die Lage, einem solchen Abgleiten in den Fundamentalismus entgegenzutreten und es sogar zu verhindern. Diese humanistische Ausübung lässt die Menschen wieder zu zentralen Protagonisten der Geschichte werden und kann eine Wiederbelebung des Menschen hervorbringen. Voraussetzung dafür ist jedoch ein ständiger geistiger Kampf, um sich gegen die Gefahren des Fundamentalismus zu trainieren.

7 | Hermanns, *Einstein and the Poet*, S. 53

DER HUMANISMUS VON ANDRÉ GIDE

An dieser Stelle möchte ich eine bekannte Episode anführen, die den Gegensatz zwischen Fundamentalismus und Humanismus besonders eindringlich verdeutlicht. Sie bezieht sich auf die Ansichten des großen französischen Humanisten André Gide (1869–1951) hinsichtlich des sowjetrussischen Sozialismus.

Als Gide im Juni 1936 hörte, dass der von ihm sehr bewunderte Schriftstellerkollege Maxim Gorki (1868–1936) schwer erkrankt war, eilte er nach Moskau, wo er einen Tag vor dessen Tod eintraf. Nach der Teilnahme an der Trauer- und verschiedenen anderen Gedenkfeiern erfüllte sich Gide den lang gehegten Wunsch, die Sowjetunion für einen Monat zu bereisen. Die Memoiren dieser Reise veröffentlichte er im November desselben Jahres unter dem Titel *Retour de l'U.R.S.S.* Dieses Buch entfachte eine breite öffentliche Debatte von historischer Intensität. Sie erhitzte nicht nur die Gemüter der französischen Intellektuellen, sondern löste in ganz Europa, den USA und in Japan starke Emotionen aus.

Gide war sich der historischen Bedeutung der Russischen Revolution bewusst und begrüßte prinzipiell die Entwicklung in der Sowjetunion. Dennoch machte er – mit einer für uns heute fast übertriebenen Vorsicht – auch auf die pathologischen Seiten des Sowjetkommunismus aufmerksam, die sich zu diesem Zeitpunkt abzuzeichnen begannen. Wie zutreffend die meisten seiner Beobachtungen waren, hat sich seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion bestätigt.

Gides Veröffentlichung fiel in die Dreißigerjahre des letzten Jahrhunderts, als der Kampf gegen den Faschismus im Spanischen Bürgerkrieg sowohl Intellektuelle als auch junge Menschen in der Linken einte. Für viele war die Sowjetunion ein Hoffnungsträger. Gides Kritik rief daher heftige und vielfältige Reaktionen unter Akademikern, Journalisten und Politikern hervor, zumal der Autor selbst bis dahin als anerkanntes Mitglied der Linken galt.

Obwohl es unterschiedliche Meinungen über ihn gab, wandte sich die Mehrheit der Kritiker jedoch gegen Gide. Von vielen als Verräter behandelt, fand er sich zunehmend isoliert und ohne Unterstützung. Dennoch gab er nicht nach und blieb sich und seinen Überzeugungen treu.

„Für mich“, schrieb er, „gibt es etwas, was weitaus wichtiger ist als ich selbst und als die Sowjetunion. Das ist die Menschheit (l'humanité), ihr Schicksal und ihre Kultur.“⁸

Diese Worte enthalten eine klare, prägnante Aussage, die für den Humanismus-Begriff meiner Meinung nach von historischer Bedeutung ist. Für Gide stellte die *Menschlichkeit (l'humanité)* im Gegensatz zu dem altmodischen und damit wenig Resonanz erregenden Begriff des *Humanismus*, ein vollendetes und universales Fundament für gerechtes und menschliches Handeln dar, das niemals in Frage gestellt werden darf.

„Für mich gibt es etwas, was weitaus wichtiger ist als ich selbst ...“ Gides Worte verweisen auf eine Kultur der Humanität, die universelle Werte verkörpert wie den Respekt für sich und die anderen, Unterschiedlichkeit und Vielfalt, Freiheit, Gerechtigkeit und Toleranz. Eine Kultur, der er bereit war, alles zu opfern, sogar das eigene Leben. Die Tiefe und Intensität dieser Überzeugung hat ihm in seinem unbeugsamen Widerstand gegen den Zeitgeist wohl sehr geholfen.

Die Tragweite der *Humanité*, von der Gide spricht, erinnert an den im Buddhismus gelehrtten Begriff vom wichtigsten Lebensprinzip und wahren Wesen aller Phänomene, das nirgendwo anders zu finden ist als im menschlichen Herzen. Die Buddhanatur ist der absolut reine und unzerstörbare Aspekt des menschlichen Herzens. Sie wird im Buddhismus bisweilen durch einen auf einer Lotosblüte sitzenden Buddha symbolisiert. Die Entscheidung, alle Menschen zu respektieren, bildet die Grundlage des buddhistischen Humanismus. Dieser Respekt vor dem Leben lässt uns erkennen, dass weder religiöse noch ideologische, kulturelle oder ethnische Unterschiede jemals absolut sind. Tatsächlich sind sie – ebenso wie die Hierarchien und Organisationsformen der menschlichen Gesellschaft – nur relativ; sie sollten daher als flexible und formbare Konzepte behandelt werden. Außerdem müssen sie ständig neu ausgehandelt und den menschlichen Bedürfnissen immer wieder angepasst werden. Dies ist die wahre Bedeutung der Aussage, dass nicht die Prinzipien, sondern der Mensch Hauptdarsteller auf der Bühne des Lebens ist.

In den buddhistischen Schriften finden wir dazu auch folgende Textstelle:

Daher stellt das Schatzhaus der vierundachtzigtausend Lehren die tagtägliche Aufzeichnung des eigenen Daseins dar. Das Schatzhaus

8 | Gide, *Retour de l'U.R.S.S.*, S. 13

der vierundachtzigtausend Lehren ist im eigenen Leben verkörpert und enthalten. Den Geist in der Vermutung einzusetzen, der Buddha oder das Gesetz oder das reine Land befänden sich irgendwo außerhalb des eigenen Lebens und sie anderswo zu suchen, ist irrig. Wenn der Geist auf gute oder schlechte Ursachen stößt, erzeugt er die Aspekte des Guten und des Bösen und bildet sie heraus.

Der Ausdruck *vierundachtzigtausend Lehren* bezeichnet den gesamten Lehrkanon Shakyamunis und steht im erweiterten Sinn für die Gesamtheit aller Unterschiede. Mit der Erkenntnis, dass diese in allen Menschen existieren, müssen wir danach streben, eine Ebene zu erreichen, die frei ist vom diskriminierenden Bewusstsein und den gleichen Wert aller Menschen klar sehen. Dies sollte sowohl unser Ausgangspunkt als auch unser Ziel sein. Diese Haltung steht im scharfen Kontrast zu fundamentalistischen Ideologien, die Unterschiede übermäßig betonen und an ihnen festhalten.

EINE NOCH NICHT BEWÄLTIGTE HERAUSFORDERUNG

Vor über 50 Jahren blickte der japanische Literaturkritiker Kazuo Watanabe (1901–1975) – ein bedeutender Wissenschaftler und Übersetzer der französischen humanistischen Philosophie – auf den blindwütigen Fanatismus des Zweiten Weltkrieges zurück. Seine Antwort darauf war die Aufforderung zu einer „Humanisierung der Religion“.

„Die zweite religiöse Reformation muss von einem neuen Luther, einem neuen Calvin ausgehen. Auch wenn es sich merkwürdig anhört, der einzige Weg, der dort hinführt, ist die Humanisierung der Religion. Darunter verstehe ich, alle opiumhaften Aspekte von Religion zu verwerfen und anzuerkennen, dass sogar Gott existiert, um der Menschheit zu dienen. Wir müssen über den Kleinmut und die Schwäche der Menschen nachdenken. Denn durch sie werden wir leicht zu Instrumenten und Sklaven unserer eigenen Kreationen. Dieses Erkenntnis sollten wir auch anderen Menschen vermitteln und uns über unsere Aufgabe klar werden, die Verantwortung für das zu übernehmen, was die Menschheit seit der Renaissance an Fortschritten erreicht hat.“⁹

9 | Watanabe, *Kyoiki ni tsuite*, S. 163

Die Realität in der Welt der Religion führt uns vor Augen, dass selbst sechzig Jahre nach Watanabes radikalem Aufruf die Humanisierung der Religion noch nicht bewältigt wurde. Ein deutliches Indiz dafür ist, dass nirgendwo der Begriff Fundamentalismus so häufig benutzt wird, wie im Zusammenhang mit Religion. Wir müssen uns der Herausforderung stellen, die Religion zu humanisieren. Ansonsten würden wir zulassen, dass Religion weiterhin ein Faktor für Konflikte und Kriege ist und ihre treibende Kraft für den Aufbau von Frieden schwächen.

1993 hatte ich die Gelegenheit, an der Harvard Universität einen Vortrag mit dem Titel *Mahayana Buddhismus und die Zivilisation des 21. Jahrhunderts* zu halten. Darin forderte ich dazu auf, besonderes Augenmerk auf die Erforschung der tatsächlichen Auswirkungen von Religion auf das Leben der Menschen zu lenken. „Stärkt oder schwächt Religion die Menschen? Fördert sie das Gute oder das Böse im Menschen? Werden sie besser und gewinnen an Weisheit oder hat Religion den gegenteiligen Effekt?“¹⁰ Diese Fragen müssen wir allen Religionen stellen – einschließlich des Buddhismus – wenn die Humanisierung der Religion vollständig gelingen soll.

Der Nobelpreisträger Elie Wiesel befasste sich mit den Phänomenen Fanatismus und Hass, die unvermeidlich Dogmatismus und Fundamentalismus begleiten. Die von ihm gegründete *Elie Wiesel Foundation for Humanity* tritt als Sponsor einer Reihe von internationalen Konferenzen zum Thema *Anatomie des Hasses* auf. Wiesel beschreibt seine Motivation mit folgenden Worten:

„Gibt es eine Erklärung, warum selbst in unserer Zeit noch so viele Intellektuelle zum Fanatismus verführt werden? (...) Seit Menschengedenken ist der Mensch das einzige Geschöpf, das unter Fanatismus und Hasse leidet, und der Mensch allein kann diese Übel eindämmen.“¹¹

Diese Worte sind ein Aufschrei des Gewissens und ein sehnsüchtiger Ausdruck seiner Erwartung an die Humanisierung der Religion.

Diese Worte haben besonderes Gewicht, da sie von einem Menschen stammen, der als Kind in Auschwitz den Tod des eigenen Vaters mit ansehen musste, Mutter und Schwester verlor und durch die Hölle des schlimmsten Fundamentalismus – den Nationalsozialismus – gegangen ist. Sie lassen die Schwere der Aufgabe (Aporie) erahnen, mit der die Menschheit konfrontiert ist und der wir nicht ausweichen dürfen.

¹⁰ | Ikeda, *Mahayana Buddhismus*.

¹¹ | Elie Wiesel, ... *und das Meer wird nicht voll*, S. 554

Das Festhalten an religiösen Belangen auf Kosten der Humanisierung von Religion schwächt den Menschen, verdummt ihn und stärkt das Schlechte in ihm. Diese Art von Fanatismus würde die opiumhaften Wirkungen von Religion verstärken und Konflikte und Kriege schüren. Das ist das Abgleiten in den Fundamentalismus, vor dem Elie Wiesel warnt: Die dunkle und destruktive Seite der Religion, welche die gesamte Menschheitsgeschichte geprägt hat. Es erübrigt sich, dafür konkrete Beispiele anzuführen.

Tatsächlich wurde eine Humanisierung der Religion noch niemals ernsthaft in Angriff genommen. Will die Menschheit sich weiter entwickeln, sollte sie diese Herausforderung jedoch annehmen.

Bei der Bewertung der positiven und negativen Auswirkungen von Religion auf die Geschichte der Menschheit handelt es sich um eine komplexe Aufgabe, die ich an dieser Stelle nicht weiter ausführen möchte. Wir sollten aber dafür sorgen, dass Religion im 21. Jahrhundert die Menschen dazu befähigt, ihre Menschlichkeit zu erhöhen und zu stärken, um so zu Frieden und Glück der Menschheit beizutragen.

KAZUO WATANABE

Kazuo Watanabe (1901–75) war Literaturwissenschaftler für französische Literatur sowie Literaturkritiker. In Japan galt er als eine der wichtigsten Stimmen des Humanismus während und nach dem Zweiten Weltkrieg in Japan. Watanabe absolvierte die Universität von Tokio 1925 mit Erfolg und bekleidete dort von 1948–1972 den Lehrstuhl für Französische Literatur.

Bekannt wurde er durch seine Übersetzung der Werke von Rabelais und Erasmus und seine Kenntnis der Philosophie der Renaissance. Auch seine Forschungen zur Bedeutung der Toleranz in der modernen Gesellschaft fanden große Beachtung. Im Laufe seines Lebens unterrichtete und förderte er viele bedeutende Wissenschaftler und Schriftsteller, darunter auch den Literaturnobelpreisträger Kenzaburo Oe.

EINE LOBPREISUNG DES MENSCHLICHEN GEISTES

Seit längerer Zeit verfolge ich mit Interesse, welche Haltung Jules Michelet (1798–1874), der große Historiker des 19. Jahrhunderts, zur Religion einnahm.

Michelet lebte in einer Zeit, die als *Orientalische Renaissance* bezeichnet wird. Die Wiederentdeckung der alten Kulturen Griechenlands und Roms war für die kulturelle Renaissance im Europa des 15. und 16. Jahrhunderts von großer Bedeutung. Ganz ähnlich zeigte sich bei den Europäern Mitte

des 19. Jahrhunderts ein neu erwachtes Interesse an den ‚orientalischen‘ Kulturen der Inder und Perser. Es war der Versuch, die räumlichen und zeitlichen Begrenzungen der christlichen Weltsicht hinter sich zu lassen. In mancherlei Hinsicht entsprach die Stimmung jener Tage unserer heutigen Einstellung im Zeitalter der Globalisierung.

In seinem Werk *Die Bibel der Menschheit* (1864) schreibt Michelet:

„Wie glücklich ist unser Zeitalter! Durch den elektrischen Draht vermittelt es die geistigen Regungen des Erdballs und vereinigt sie in seiner Gegenwart. Durch den Faden der Geschichte und die Übereinstimmung der Zeiten gewährt es der Vergangenheit die Bedeutung eines brüderlichen Zeitalters und erzeugt die Freude zu wissen, dass das geistige Dasein sich stets in ähnlicher Weise beurkundete.“¹²

Der Hinweis auf eine weltumspannende Kommunikation „mittels elektrischem Draht“ erinnert uns vielleicht an unsere eigene Internet-Gesellschaft. In der Mitte des 19. Jahrhunderts vollzog sich der Wandel zu unserer modernen, von Wissenschaft und Technik geprägten Kultur. Diese Entwicklung, gepaart mit Michelets optimistischem Charakter, führte zu seinen praktisch unbegrenzt hohen Erwartungen an die Erweiterung der Zivilisation und des Weltbildes. Aufgrund dieser Veränderungen und seines von Natur aus optimistischen Charakters, stellte Michelet praktisch unbegrenzt hohe Erwartungen an die Verbreitung einer humanistischen Zivilisation vor einem einheitlichen Weltverständnis.

Im scharfen Kontrast dazu weist unser eigenes Zeitalter ganz offensichtlich alle Anzeichen einer Endphase der modernen Industriekultur auf. Vor mehr als 35 Jahren warnte bereits der *Club of Rome* in seinem Bericht *Die Grenzen des Wachstums* vor dieser Entwicklung. Die rasche Ausweitung der Internetgesellschaft geht einher mit einem Gefühl von Anonymität und Sterilität. Es fällt daher schwer, sich den überschwänglichen Gefühlen Michelets für die Möglichkeiten der sich verbreitenden Kommunikationstechnologien anzuschließen oder gar zu glauben, dass diese ‚die Seele der Erde‘ harmonisieren könnten.

Das Zeitalter Michelets war in gewisser Weise von dem Vertrauen der Europäer in die Grenzenlosigkeit der menschlichen Möglichkeiten geprägt – vielleicht, weil sie ihre eigene Kultur zu relativieren vermochten. Dieser Zeit-

12 | Michelet, *Bibel der Menschheit*, S. II

geist spiegelt sich deutlich in Michelets Einstellung zur Religion wider, deren Humanisierung er für notwendig hielt. Für Michelet ist die *Bibel der Menschheit* nicht auf das Alte oder Neue Testament beschränkt, sondern umfasst die heiligen Schriften aller großen Kulturen der Welt (mit Ausnahme Chinas). Mit den Worten „der Verfasser dieser Schriften ist die Menschheit selbst,“¹³ verglich Michelet sorgfältig und unparteiisch die vedischen Schriften, die Ramayanas Indiens, die Heldenepen und das klassische Theater der griechischen Antike, das Schahnameh (Buch der Könige) Persiens sowie die alten Schriften Ägyptens und Assyriens.

Seine Forschungen führten Michelet schließlich zu der gewagten Schlussfolgerung: „Die moralische Tätigkeit begreift Religion in sich, ist aber nicht unter den letzteren enthalten.“¹⁴ Dies ist ein Bekenntnis zu einer klaren, keinen Widerspruch duldenden Humanisierung der Religion und eine Absage an jene religiösen Elemente, die sich über den Menschen zu erheben suchen.

Michelet sagte weiter:

„Man sah daraus die vollkommene Übereinstimmung von Asien und Europa, die Harmonie der entferntesten Zeiten mit unserem Zeitalter. Man ersah daraus, dass der Mensch zu allen Zeiten in derselben Weise dachte, fühlte, liebte. Es gibt daher nur eine Menschheit, nur ein Herz, und nicht zwei. Die große Harmonie zwischen den Weltenräumen und Zeitaltern ist für immer wieder hergestellt.“¹⁵

Aus unserer heutigen von Misstrauen und Frustrationen gekennzeichneten Perspektive, befremden uns Michelets Ansichten. Seine hoffnungsvolle Lobpreisung der Möglichkeiten der Menschheit zu Beginn des modernen Zeitalters erscheint uns utopisch und sogar naiv. Seine Abhandlung über die Kulturgeschichte der Menschen führt ihn aus dem antiken Indien und Griechenland durch das Mittelalter zur Renaissance und Französischen Revolution mit ihren Werten von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Seine Erkenntnisse wurden allerdings durch die späteren historischen Entwicklungen grundsätzlich in Frage gestellt. Das 20. Jahrhundert ist durch zwei Weltkriege gezeichnet und durch die Gräueltaten von Auschwitz und Hiroshima. Diese Erfahrung hat uns die zweiseitige Natur von Wissen und Technologie nur allzu bewusst gemacht. (Gleichermaßen hat der Zusammenbruch

13 | ebd., S. 484

14 | ebd., S. VI

15 | ebd., S. 12f.

der Sowjetunion dem Glauben ein Ende bereitet, es gäbe einen quasi evolutionären Verlauf der Geschichte von der Französischen Revolution hin zur Russischen Revolution).

„Ich bitte Sie inständig, verhalten wir uns wie Menschen! Schwingen wir uns zu einer menschlichen Größe auf, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat.“¹⁶ Ich stimme diesem Aufruf zu. Wir sollten Michelets Grundhaltung Beachtung schenken, dass Humanität die zentrale Rolle bei der Gestaltung von Geschichte in allen ihren Aspekten spielen muss – einschließlich der religiösen. Der erfolgreiche Kampf für den Humanismus wird von unserer Fähigkeit abhängen, diese Grundhaltung zu verinnerlichen, zu vertiefen und an künftige Generationen weiter zu geben.

Ich möchte darauf hinweisen, dass Michelets Lobpreisung auf den Menschen eine Kraft hat, die weit entfernt ist von der Verschwommenheit, der vagen Emotionalität und Weichlichkeit, die heutzutage mit dem Wort ‚Humanismus‘ verbunden werden. Spätere Formen des Humanismus waren durch eine ungehemmte Entfaltung des Egos geprägt. Im Gegensatz dazu ruht der Humanismus Michelets auf dem festen Fundament der Selbstbeherrschung und dem Glauben an die normative Natur und Essenz des menschlichen Geistes.

Auf den letzten Seiten der *Bibel der Menschheit* drückt Michelet seine Überzeugung aus, dass seine Ansichten eine logische Fortführung der Geschichte sind: „Von Indien bis zu 89 fließt ein Strom des Lichts herab, der Fluss des Rechtes und der Vernunft.“¹⁷ Er bekräftigt, dass „die ewige, Gerechtigkeit [...] in unseren Zeitaltern auf der festen Unterlage der Natur und der Geschichte stets gleich [strahlt]“¹⁸ und verankert sich damit tief in den Werten Recht, Vernunft und Gesetz. Indem er sich in Selbstbeherrschung übt, seine Gefühle meistert und sich immer wieder neu erschafft, drückt Michelet die stolze Entschlossenheit aus, selbst Protagonist der Geschichte zu sein. Man könnte sein großzügiges Lob auf die Menschheit auch mit der Fliehkraft vergleichen, die aus dem innersten Kern seines Seins nach außen drängt. Gleichzeitig wirken Selbstbeherrschung und Selbstdisziplin wie eine regulierende Kraft, die wieder zum innersten Kern des Menschen strebt. Die Ausgewogenheit zwischen diesen beiden Kräften ist für das gesunde Funktionieren der menschlichen Seele unerlässlich.

¹⁶ | ebd., S. 283

¹⁷ | ebd., S. 496

¹⁸ | ebd., S. 495

Zwar ist Michelets Vorstellung von „Recht“ anders nuanciert, deckt sich aber im Wesentlichen mit dem buddhistischen Dharma, der Gesetzmäßigkeit, die allem Leben innewohnt. Sein Ansatz weist eine starke Ähnlichkeit mit der letzten Ermahnung Buddhas an seine Schüler auf: „Lebt wie eine Insel und seid Euch selbst Zuflucht. Erwählt niemand anderen zu Eurer Zuflucht, nehmt das Dharma als eine Insel und das Dharma als Eure Zuflucht, aber lasst nichts anderes Eure Zuflucht sein.“¹⁹ Es scheint so, als ob diese auf sich selbst gerichtete Wahrheitssuche für jeden, der sich um Menschlichkeit bemüht, an Aktualität nichts verloren hat – will man im Drama des Lebens die Hauptrolle spielen.

EIN ENGAGIERTER HUMANISMUS

Wie Kazuo Watanabe warnte, werden wir Menschen von „Kleinmut und Schwäche“ derart gesteuert, dass wir leicht zu „Instrumenten und Sklaven unserer eigenen Kreationen werden“. Letztendlich entwickelte sich auch die Geschichte nicht nach den optimistischen Vorstellungen eines Jules Michelet.

Kleinmut und Schwäche sind es, die uns daran hindern, menschlich zu handeln. *Les hommes contre l'humain*²⁰ – um mit den Worten von Gabriel Marcel (1889–1973) zu sprechen. Kleinmut und Schwachheit sind es auch, die jeden unserer Versuche, Geschichte aktiv zu gestalten, vereiteln. Das 20. Jahrhundert zeugt auf schmerzlichste Weise davon. Jede der großen Ideologien des letzten Jahrhunderts nahm für sich in Anspruch, absolute Werte zu verkörpern. Der daraus resultierende Fanatismus entfesselte ein unvorstellbares Ausmaß an Krieg und Gewalt. Anstatt der universellen Gerechtigkeit, von der Michelet sprach, treffen wir hier auf sehr interessengebundene Auffassungen von Gerechtigkeit. Davon beansprucht jede die Wahrheit für sich und ringt mit den anderen um ideologische Vorherrschaft. Jede Art von nicht universeller Gerechtigkeit appelliert auf ihre Weise an den moralischen Kleinmut und die Schwäche des Menschen und nutzt sie für sich aus. Dies sind die Herausforderungen, die uns durch ein unkontrolliertes Abgleiten in den Fundamentalismus entstehen. Leider sind sich die meisten Menschen des Elends, das aus interessengebundener Gerechtigkeit entsteht, nicht bewusst und erliegen der fundamentalistischen Verführung nur allzu leicht.

19 | Walshe, *Mahaparinibbana*, S. 245

20 | *Menschen gegen die Menschlichkeit*

Wenn wir dieses Abgleiten in den Fundamentalismus stoppen wollen, dürfen wir nicht länger passive Beobachter bleiben. Ein wahrer Humanist kann den Kampf gegen das Böse nicht vermeiden. Wie ich bereits erklärte ist der Humanismus ein Konzept, dessen positive Aspekte Frieden, Toleranz und Mäßigung heißen. Zu seinen negativen Möglichkeiten zählen jedoch auch eine Tendenz zu schnellen Kompromissen und halbherzigem Engagement. Solange wir nicht über diese negativen Aspekte hinauswachsen, werden wir dem Extremismus (als typischer Begleiterscheinung des Fanatismus) nichts entgegensetzen können.

Kazuo Watanabe bezog sich wiederholt auf das Essay *Achtung, Europa!* von Thomas Mann (1875–1955), von dem er sagte: „In Zeiten kriegerischer Konflikte war es zuerst das Buch neben meinem Kopfkissen, später dann das Buch in meiner Reisetasche.“²¹

In diesem Essay fordert Thomas Mann, der Zeit seines Lebens ein aktiver Antifaschist war, einen kämpferischen Humanismus, der „sich mit der Einsicht erfüllte, dass das Prinzip der Freiheit, der Duldsamkeit und des Zweifels sich nicht von einem Fanatismus, der ohne Scham und Zweifel ist, ausbeuten und überrennen lassen darf.“²²

André Gide unterstützte Thomas Manns Idee eines kämpferischen Humanismus vehement und bezeichnete ihn als die authentischste Form des Humanismus. Wir dürfen davon ausgehen, dass beide Vorstellungen von Humanismus sich aus derselben Quelle speisen. Gide sah Humanität als universalen Wert der Menschheit und postulierte ihn als Grundlage für Gerechtigkeit. Er erklärte sogar, dass dieser Wert „weitaus wichtiger ist als ich selbst und als die Sowjetunion.“

Für mich zeigen sich hier deutliche Parallelen zum geistigen Kampf des buddhistischen Humanismus. Das Netzwerk der buddhistischen Bewegung der SGI umspannt heute den Globus und bekommt Zuspruch aus dem gesamten gesellschaftlichen Spektrum. Ich glaube, dies rührt daher, weil die SGI einen universalen Humanismus propagiert, der über konfessionelle und dogmatische Überzeugungen hinausgeht. Auf diese Art und Weise haben wir die entscheidende Herausforderung angenommen, die so zentral für die Geschichte unserer Kultur ist – die Humanisierung der Religion.

21 | Watanabe, *Kyoki ni tsuite*, S. 120f.

22 | Thomas Mann, *Achtung Europa!*, S. 93

Der Schlüssel zum erfolgreichen Kampf für die Ideale des Humanismus liegt im Dialog. Dies ist eine Herausforderung, die so alt (und so neu) ist wie die Menschheit selbst. Dialog zu führen ist Teil unserer menschlichen Natur. Den Dialog aufzugeben, bedeutet hingegen, auf unsere Menschlichkeit zu verzichten. Ohne den Dialog würde in unserer Gesellschaft Friedhofsruhe herrschen.

In dem Maße, wie wir uns um Weisheit bemühen (Homo sapiens), sollten wir auch danach streben, Meister der Sprache und des Dialogs zu werden (Homo loquens). Über mehrere Zeitalter hinweg hat sich die übereinstimmende Erkenntnis herausgebildet, dass die Fähigkeit zum Dialog unser Mensch-Sein bestimmt. Schon Sokrates sagt: „Es gibt kein größeres Übel, das einen Menschen befallen kann, als Streitgespräche zu scheuen. Misologie (Hass gegen Sprache) und Misanthropie (Hass gegen Menschen) entspringen derselben Quelle.“²³

Der deutsche Physiker und Philosoph Carl Friedrich von Weizsäcker (1912–2007), dessen Bruder²⁴ ich 1991 in seiner Eigenschaft als Präsident der Bundesrepublik Deutschland persönlich kennenlernen durfte, definierte den Mensch als „unseren jeweiligen Partner des Lebens [und] des Gesprächs.“²⁵ Damit stellte er den Dialog ins Zentrum dessen, was den Menschen ausmacht.

In der Überzeugung, dass der Dialog das Herzstück jeder Religion ist, habe ich mit mehr als 7.000 Vordenkern aus verschiedensten Wissensbereichen Dialoge geführt. Fünfzig dieser Dialoge sind in Buchform erschienen. Meinen ersten Dialog führte ich mit dem britischen Historiker Arnold J. Toynbee (1889–1975)²⁶. Unter meinen Gesprächspartnern befanden sich Vertreter der christlichen und konfuzianischen Kultur sowie Repräsentanten der islamischen und hinduistischen Zivilisation – Kulturen, zu denen Japan historisch wenig Kontakt hat. Außerdem führte ich mehrere Dialoge mit Vertretern des ehemaligen sozialistischen Lagers. Was die Wissenschaft angeht, habe ich nicht nur Dialoge mit Gelehrten der Geisteswissenschaften gesucht, sondern ebenfalls mit Physikern, Astronomen und anderen Naturwissenschaftlern.

23 | Plato, *Phaedo*, S. 94f.

24 | Richard von Weizsäcker war von 1984 bis 1994 der sechste Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland.

25 | Weizsäcker, *Der Mensch in seiner Geschichte*, S. 15

26 | Der Dialog zwischen Arnold Toynbee und Daisaku Ikeda erschien im Englischen 1976 unter dem Titel *Choose Life*

Die buddhistischen Lehren besagen, dass „sich aus dem einen Gesetz unermessliche Bedeutungen ableiten“.²⁷ Ich habe diese Dialoge als Ausdruck meines Einsatzes für einen buddhistischen Humanismus geführt. Diese Einstellung hat mich immer wieder motiviert, durch ständigen Dialog Brücken zwischen verschiedenen Religionen, Zivilisationen und Wissenschaften zu bauen und so einen offenen und universellen Humanismus als Leitmotiv für ein neues Zeitalter zu etablieren.

Vertreter der SGI beteiligen sich regelmäßig an interreligiösen Dialogen. So vertrat die SGI unmittelbar nach den Anschlägen vom 11. September 2001 die buddhistische Tradition auf einem Symposium zur Rolle der Religion bei der Friedensbildung. Vertreter des Christentums, des Judentums und des Islam nahmen ebenfalls an diesen interreligiösen Dialogen teil, die von der *Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste* getragen wurden. Auch die von mir gegründeten Institutionen wie das *Institute of Oriental Philosophy*, das *Toda Institute for Global Peace and Policy Research* und das *Boston Research Center for the 21st Century* haben sich aktiv der Förderung des Dialoges zwischen den verschiedenen Religionen und Kulturen verschrieben.

Für den Bereich der Religion ist ein undogmatisch geführter Dialog – geleitet von Vernunft und Selbstbeherrschung – von zentraler Bedeutung. Gerade hier wiegt das tragische Vermächtnis von Intoleranz und Fanatismus besonders schwer. Den Dialog aufzugeben, würde für jede Religion bedeuten, gleichzeitig ihre Existenzberechtigung aufzugeben. Für die Mitglieder der SGI bedeutet dies, in ihrem Bemühen um die Verbreitung eines buddhistischen Humanismus, das Instrument des Dialogs niemals aus der Hand zu geben. Unabhängig davon, wie bedrohlich die verneinenden Kräfte des Fanatismus, des Misstrauens oder des Dogmatismus auch werden, darf der Dialog als *sine qua non* des Humanismus niemals aufgegeben werden.

Dialog, der auf halber Strecke aufgegeben wird, ist bedeutungslos. Wahrer Dialog wird konsequent und mit Überzeugung geführt. Unseren wahren Wert als *Homo loquens* zu zeigen, verlangt von uns einen engagierten, geistigen Kampf. Dieser setzt voraus, dass wir unsere höchsten Werte als menschliche Wesen hervorbringen: unsere Güte, Kraft und Weisheit. Um ihres Namens würdig zu sein, müssen Religionen uns Mittel an die Hand geben, um diese Qualitäten in uns hervorzurufen. Sie müssen revolutionäre Veränderungen im Menschen bewirken. Aus diesem Grunde habe ich mich in mei-

²⁷ | Nichiren, *Writings*, S. 295

ner Harvard Rede auf die Rolle konzentriert, die der Mahayana Buddhismus für die Zivilisation des 21. Jahrhunderts spielen kann. Von dieser Bedeutung bin ich fest überzeugt.

DAS SYSTEM DER MENSCHENRECHTE

Vor diesem Hintergrund möchte ich konkrete Aktionen und politische Maßnahmen zur Lösung der globalen Probleme diskutieren, vor denen die Menschheit momentan steht.

Dieses Jahr begehen wir den 60. Jahrestag der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (UDHR)*. Die UDHR steht für die gemeinsame Entschlossenheit, die Schrecken und Tragödien des Zweiten Weltkrieges nicht zu wiederholen. Die Erklärung besteht aus insgesamt 30 Artikeln. Sie umfassen zivile und politische, aber auch wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte. In der Präambel heißt es: „Da die Anerkennung der angeborenen Würde und der gleichen und unveräußerlichen Rechte aller Mitglieder der Gemeinschaft der Menschen die Grundlage von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt bildet (...)“²⁸

Diese Erklärung hat die Politik von Regierungen beeinflusst und diente als Grundlage für Konventionen und Institutionen, die sich für die Umsetzung der UDHR einsetzen. Zudem inspiriert sie seit Generationen Menschen, die aktiv für die Menschenrechte eintreten.

Die UDHR enthält zwei wichtige Menschheitsvisionen: die allgemeine Anerkennung der Menschenrechte und eine Welt ohne Not und Angst. Zusammen mit der Charta der Vereinten Nationen – die ebenfalls in Folge des Zweiten Weltkrieges entstand – signalisierte die UDHR einen neuen Aufbruch. Sie bereitete den Boden für neue Formen des friedlichen Zusammenlebens aller Völker.

Zusätzlich zu einer horizontalen, sprich räumlichen Achse einer allgemein gültigen Menschlichkeit für alle Völker und Nationen – für die die UDHR eintritt – benötigen wir im 21. Jahrhundert eine vertikale, zeitliche Achse des Verantwortungsgefühls für das Wohl zukünftiger Generationen. Sie ist von Bedeutung für die Gestaltung einer nachhaltigen und friedlichen globalen Gesellschaft.

28 | UNO: Präambel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte.

In diesem Rahmen möchte ich Ihnen nun konkrete Vorschläge in den folgenden drei Bereichen unterbreiten: Schutz der ökologischen Unversehrtheit des Planeten, Schutz der Menschenwürde und Aufbau einer Infrastruktur des Friedens.

SCHUTZ DER ÖKOLOGISCHEN UNVERSEHRTHEIT DES PLANETEN

Im Oktober 2007 wurde der *Weltumweltbericht GEO-4*²⁹ des *Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP)* herausgegeben. Diesem Bericht zufolge werden weltweit mehr als 2 Millionen Menschen frühzeitig an den Folgen der Luftverschmutzung sterben, trotz verbesserter Luftwerte in einigen Großstädten. Auch das Ozonloch über der Antarktis ist so groß wie nie zuvor. Da die schädliche UV-Strahlung nicht mehr im vollen Umfang von der Ozonschicht absorbiert wird, hat dies negative Auswirkungen für Mensch und Umwelt. Außerdem haben die verfügbaren weltweiten Trinkwasservorräte pro Kopf weiter abgenommen und mindestens 16.000 Tierarten gelten offiziell als vom Aussterben bedroht.

Zwar erzielte man bei weniger komplizierten Vorhaben insgesamt Fortschritte, für die wirklich komplexen und schwierigen Probleme wurden jedoch noch keine angemessenen Lösungen gefunden. Es herrscht dringender Handlungsbedarf.

Der vierte Sachstandsbericht des *Weltklimarats (IPCC)* vom November 2007 spricht von einem deutlichen Anstieg der CO₂-Emissionen in den vergangenen Jahren. Damit hat sich das Tempo der Erderwärmung in den letzten 50 Jahren praktisch verdoppelt, legt man den Gesamtzeitraum von 1906 bis 2005 zugrunde. Bei anhaltender Entwicklung wird die Temperatur auf der Erdoberfläche gegen Ende des 21. Jahrhunderts um 6,4 Grad gestiegen sein.

Weiterhin wird in dem Bericht davor gewarnt, dass bei steigender Erderwärmung das arktische Eis schneller abschmilzt. Dürreperioden, Hitzewellen, sintflutartige Regenfälle und andere extreme Wetterverhältnisse würden häufiger auftreten. Diese Klimaveränderungen könnten zu einer ernsthaften

29 | Der Bericht mit dem englischen Titel *Global Environment Outlook: Environment for Development (GEO-4)* wurde im Auftrag der UNO von 360 Wissenschaftlern erstellt und mit den Regierungen der UN-Mitgliedsstaaten abgestimmt. Er bewertet das Ausmaß der größten Umweltprobleme und zeichnet die Entwicklung der letzten 20 Jahre nach.

ten Bedrohung für die Grundlagen menschlichen Lebens auf diesem Planeten werden.

Das wachsende Gefühl für die Dringlichkeit des Umweltschutzes zeigt sich auch darin, dass die Probleme des Klimawandels in den letzten Jahren ständig auf den Tagesordnungen der jährlichen Gipfeltreffen standen. Vorläufiger Höhepunkt war das von den Vereinten Nationen initiierte *High-Level Event on Climate Change* im UN-Hauptquartier (New York) im September 2007. Trotzdem tut sich die internationale Gemeinschaft mit koordinierten Aktionen schwer.

Dennoch ist der ökologische Schutz unseres Planeten ein Thema, das die gesamte Menschheit betrifft – über alle nationalen Grenzen und Interessen hinweg. Eine Lösung dieses Problems ist jedoch nur dann in Sicht, wenn jeder Einzelne von uns ein hohes Maß an Eigenverantwortung aufbringt und bereit ist, sich persönlich einzusetzen.

Der Gründungspräsident der Soka Gakkai, Tsunesaburo Makiguchi (1871–1944) betonte, dass die Menschen ihr Selbstverständnis als Bürger in dreierlei Hinsicht pflegen sollten: 1. als Bürger der Heimat, in der sie verwurzelt sind. 2. Als Staatsbürger, die die Nation mitbilden, und 3. als Weltbürger, die die gesamte Welt als Bühne ihres Lebens erkennen.

DIE ALLGEMEINE ERKLÄRUNG DER MENSCHENRECHTE

Die *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (UDHR)* wurde von der *Generalversammlung der Vereinten Nationen* am 10. Dezember 1948 angenommen und verkündet. In ihr werden die grundlegenden und unveräußerbaren Rechte und Freiheiten aller Menschen auf diesem Planeten festgelegt.

Diese beziehen sich auf bürgerliche und politische Rechte wie das Recht, nicht gefoltert zu werden, die Gleichheit vor dem Gesetz, das Recht auf ein faires Verfahren, die Bewegungsfreiheit und das Recht auf Asyl. Ferner werden festgelegt die Religions-, Meinungs- und Gewissensfreiheit und das Recht, diese auch frei auszudrücken. Auch wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte werden definiert, darunter das Recht auf Nahrung, Kleidung, Wohnung und medizinische Versorgung. Weitere Rechte beinhalten das Recht auf soziale Absicherung, Arbeit, gleichen Lohn für gleiche Arbeit, das Recht Gewerkschaften zu gründen und das Recht auf Bildung.

Bei der Verabschiedung der Erklärung durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen wurden alle Mitgliedsstaaten dazu aufgerufen, den Wortlaut dieser Erklärung zu veröffentlichen. Zudem sollten sie dafür Sorge tragen, dass die Erklärung „(...) vor allem in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen verteilt, ausgestellt, vorgelesen oder anderweitig zugänglich gemacht wird (...).“ Der Text der UDHR wurde in 335 verschiedene Sprachen übersetzt und ist damit das meist übersetzte Dokument der Welt.

DER WELTKLIMARAT (IPCC)

Der Weltklimarat ist ein wissenschaftlicher Ausschuss, der 1988 von der *Weltorganisation für Meteorologie (WMO)* in Zusammenarbeit mit dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) eingesetzt wurde. Seine Aufgabe ist es, den aktuellen Wissensstand zur Klimaproblematik darzustellen, Optionen für die Anpassung und Schadensbegrenzung bereitzustellen und die Risiken für den durch die Menschen verursachten Klimawandel zu bewerten.

Der Weltklimarat setzt sich aus Regierungsvertretern aus Mitgliedsstaaten der WMO und der UNEP sowie Wissenschaftlern zusammen. Der Ausschuss führt keine eigene Forschung zu Klimaphänomenen durch, sondern publiziert Forschungsergebnisse, die für die Umsetzung durch die Klimarahmenkonvention (UNFCCC) relevant sind. Die so genannten Sachstandsberichte des Weltklimarats sind bisher für die Jahre 1990, 1995, 2001 und 2007 erschienen.

Im Jahre 2007 erhielt der Weltklimarat zusammen mit dem US-Vizepräsident Al Gore den Friedensnobelpreis. In der Begründung hieß es: „[Der Preis wird verliehen] in Anerkennung ihrer Bemühungen, umfangreiches Wissen über durch den Menschen hervorgerufene Klimaveränderungen zu sammeln und zu verbreiten und damit die Grundlagen für notwendige Vermeidungsmaßnahmen zu schaffen.“

<http://www.ipcc.ch/>

Makiguchi forderte die Menschen dazu auf, ihre übermäßige beziehungsweise ausschließliche Bindung an nationale Interessen aufzugeben. Darüber hinaus ermutigte er sie, ein aktives Bewusstsein ihrer Verpflichtungen gegenüber der Menschheit als Ganzes zu entwickeln.

Diese Einstellung lag auch dem Aufruf der SGI zur *UN-Dekade für Erziehung zu nachhaltiger Entwicklung* zugrunde. Sie zeigte sich ebenfalls in der anschließenden Zusammenarbeit mit den UNO-Behörden und anderen *Nichtregierungsorganisationen (NGOs)* zur Umsetzung der Dekadenvorhaben.

Wir leben in einer Zeit, in der ein aufeinander abgestimmtes, entschlossenes Handeln zum Wohle des Planeten und der gesamten Menschheit absolut erforderlich ist. Die UNO kann als weltweit operierende Institution solche Bemühungen bündeln und unterstützen. Mit Hilfe des *Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP)* hat sie bereits vielfältige Umweltschutzinitiativen entwickelt und koordiniert. Unter dem Dach der UNEP arbeiten auch die verschiedenen Sekretariate für die jeweiligen internationalen Umweltschutzverträge. Überdies unterstützt die UNEP durch ihr Netzwerk von sechs Regionalbüros auch lokale Initiativen zur nachhaltigen Entwicklung und zum Schutz der Umwelt.

Aufgrund ihrer bisherigen Erfolge ist es wünschenswert, dass die UNEP ihre Kapazitäten erweitert, um noch effizienter auf die in Zahl und Komplexität weiter steigenden globalen Umweltbedrohungen zu reagieren. Bezüglich dieser Anforderungen erzielte der *Umweltministerrat der UNEP* im Februar 2007 in Nairobi ein grundsätzliches Einverständnis. Auf der Konferenz wurde die Notwendigkeit eines stärkeren, institutionellen Rahmenwerks zur Erhebung und Auswertung wissenschaftliche Daten bekräftigt. Gleichzeitig wurde betont, wie notwendig eine bessere Koordination von Ausarbeitung, Annahme und Umsetzung der Umweltschutzkonventionen sei. Aus diesem Grunde sollte die UNEP den Status einer internationalen Organisation bekommen, statt wie bisher lediglich als UN-Programm zu fungieren.

Der globale Umweltschutz zählt für mich seit langem zu den wichtigsten Aufgaben der UNO im 21. Jahrhundert. In meinem Friedensvorschlag von 2002 hatte ich gefordert, ein ‚UN-Hochkommissariat für Umweltschutz‘ einzurichten. Diese Institution sollte die Aktivitäten der verschiedenen Agenturen koordinieren und eine führende Rolle in der Verabschiedung von Resolutionen zu globalen Umweltschutzthemen übernehmen. Ich möchte mich daher all jenen anschließen, die für eine Stärkung der UNEP und für ihre Aufwertung zur UNO-Umweltorganisation eintreten.

Ich unterstütze dieses Anliegen besonders, weil gegenwärtig nur solche Länder an den Debatten und Beschlüssen der UNEP teilnehmen können, die auch Mitglieder des *UNEP-Verwaltungsrat* sind. Bekommt die UNEP den Status einer Sonderorganisation, kann sich dagegen auch jedes neue UNO-Mitgliedsland an der Diskussion beteiligen.

Eine ähnliche Vision unterlag meinem Aufruf von 1978 zur Schaffung einer ‚UN des Umweltschutzes‘. Die Entwicklung eines institutionellen Rahmenwerks, welches allen Staaten eine Mitarbeit an der Lösung von Umweltschutzproblemen ermöglicht, ist eine der wichtigsten Aufgaben für die Zukunft. Solche Maßnahmen unterstützen auch das mittlerweile allseits anerkannte Ziel einer effizienten und globalen Umweltschutzpolitik.

Innerhalb des globalen Umweltschutzes stellt die Abwendung des Klimawandels die wichtigste Herausforderung der Staatengemeinschaft dar. Auf dem internationalen *G8-Umweltgipfel* in Heiligendamm (Deutschland) im Juni 2007 erwogen die Regierungen der G8-Staaten ernsthaft die Halbierung der Treibhausgase bis zum Jahr 2050. Momentan enthält jedoch das auf dem *Kyoto-Protokoll* basierende Vertragswerk die einzig verbindliche

DIE BALI ROADMAP

Die Bali-Roadmap ist ein Mandat, das im Dezember 2007 am Ende einer 13-tägigen Konferenz auf der Insel Bali (Indonesien) beschlossen wurde. Die Konferenz wurde von der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen (UNFCCC) organisiert. Vertreter aus mehr als 180 Ländern waren anwesend. Das Mandat sieht zweijährige Verhandlungen vor, die sich mit dem Thema Klimawandel befassen. Ziel der Verhandlungen ist es, ein verbindliches Klimaschutzabkommen als Ersatz für das Kyoto-Protokoll zu verabschieden. Das Kyoto-Protokoll läuft 2012 aus und definiert Zielwerte für die Industrieländer bei der Reduzierung von Treibhausgasen.

Obwohl die Bali-Roadmap keine verbindlichen Richtlinien zur Reduzierung des Treibhausgas-Ausstoßes vorgibt, wird klar formuliert, dass großer Handlungsbedarf zur Abwendung gefährlicher Klimaveränderungen besteht. „Tiefe Einschnitte in den globalen Emissionsmengen sind erforderlich, um das letztendliche Ziel zu erreichen“. So wurde der Rahmen für weitere Verhandlungen über ein langfristiges Abkommen gesetzt und die USA als vormaliger Nicht-Unterzeichnerstaat von Kyoto miteinbezogen.

Der Zeitplan sieht einen Abschluss der Verhandlungen im Jahre 2009 auf dem Gipfel von Kopenhagen (Dänemark) vor. Ziel dieser Frist war es, den Staaten genügend Zeit für den Ratifizierungsprozess zu geben, so dass der Vertrag Ende 2012 in Kraft treten kann.

http://unfccc.int/meetings/cop_13/items/4049.php

Richtlinie zur Reduzierung von Treibhausgasen. Dieser läuft Ende 2012 ab. Ein neues Vertragswerk sollte die Beteiligung aller Nationen anstreben, um eine Reduzierung der Emissionen um 50 % zu erreichen. Er sollte auch die Beteiligung derjenigen Länder sicherstellen, die seinerzeit am Kyoto-Protokoll noch nicht mitgewirkt haben.

Im Dezember 2007 fand die *Weltklimakonferenz der Vereinten Nationen* auf Bali (Indonesien) statt. Hier wurde die so genannte *Bali Roadmap* verabschiedet, die die Kursrichtung für das Vertragswerk nach 2012 festlegt. Zwar schreibt dieses Dokument keine verbindlichen Ziele zur Verminderung der CO₂-Emissionen fest, es stellt aber dennoch einen Fortschritt dar. In ihm haben die USA, Indien und China als Nicht-Unterzeichnerstaaten des Kyoto-Protokolls erstmals zugestimmt, ebenfalls an dem Prozess teilzunehmen.

Ich fordere alle Parteien auf, bei den weiteren Verhandlungen der Bali-Roadmap der Versuchung zu widerstehen, ihren nationalen Interessen Vorrang zu geben und ihre finanziellen Belastungen zu minimieren. Stattdessen benötigen wir eine positive Einstellung, um größere globale Ziele im Umweltschutz zu erreichen. Diese grundsätzliche Veränderung unserer Einstellung ist von großer Bedeutung.

Der Kampf gegen den Klimawandel fordert uns dazu heraus, nationale Interessen zurückzustellen. Angesichts dieser Bedrohung brauchen wir einen internationalen Vertrag, der Zusammenarbeit und Solidarität anstrebt. Ich bitte besonders die Hauptverursacher von CO₂-Emissionen um Eigeninitiative, ehrgeizige Ziele und mutige politische Maßnahmen. Gleichzeitig sollten sie die Bemühungen anderer Länder aktiv unterstützen. Es wäre wünschenswert, wenn auf diese Art und Weise ein positiver Wettstreit um den größten Beitrag zur Lösung dieser globalen Krise zustande käme.

Im Jahre 1903 rief Tsunesaburo Makiguchi in einem seiner Bücher zu einem ‚humanitären Wettstreit‘ zwischen den Nationen auf. Er entwarf die Vision einer internationalen Ordnung, in der die verschiedenen Staaten der Welt darum wetteifern, einander positiv zu beeinflussen. Anstatt eng definierte nationale Interessen auf Kosten eines anderen Staates durchzusetzen, sollen Wege für eine friedliche Koexistenz gefunden werden – zum Wohle aller. Die aktuelle Zusammenarbeit bei der Suche nach Lösungen für die globale Umweltkrise bietet uns die große Chance, dieser Vision ein Stück näher zu kommen.

Im Juli 2008 übernimmt Japan die Präsidentschaft für den G8-Gipfel, der diesmal auf der Insel Hokkaido (Japan) stattfindet. Ich hoffe sehr, dass diese Präsidentschaft positive Denkweisen und Modelle fördern wird, mit denen man angemessen auf die Bedürfnisse eines neuen Zeitalters antworten kann.

Um den Ausstoß von Treibhausgasen zu reduzieren, müssen wir anders mit Energie umgehen und den Wandel zu einer ‚energiesparenden Recyclinggesellschaft‘ vollziehen. Ein erster Schritt zu solch einer Gesellschaft ist die Einführung von erneuerbaren Energien und Energiesparmaßnahmen. Eine pro-aktive Festlegung von Zielen und Verpflichtungen würde positive Denkansätze fördern und zu technologischen Innovationen führen.

Die *Europäische Union* hat bereits wichtige Schritte unternommen, um die Nutzung von erneuerbaren Energiequellen zu fördern. Die bei dem EU-Treffen der Staats- und Regierungschefs erzielte Übereinkunft vom März 2007 sieht vor, den Verbrauch von Solarenergie und anderer erneuerbarer Energiequellen in allen Mitgliedsstaaten zu steigern. Der Anteil erneuerbarer Energien am allgemeinen Energieverbrauch bis zum Jahre 2020 soll verbindlich von 6,5 auf bis zu 20 Prozent erhöht werden.

Parallel zu dieser Entwicklung sind jedoch Energiesparmaßnahmen und eine höhere Energieeffizienz für den Übergang zu einer ‚energiesparenden Recyclinggesellschaft‘ wichtig. Japan verfügt über große Erfahrung und technologische Errungenschaften in diesem Gebiet und sollte deshalb eine aktive Rolle übernehmen. Durch eine enge Zusammenarbeit mit seinen Nachbarn könnte Japan dazu beitragen, die Region Ostasien zu einem Vorzeigemodell in Sachen Energieeffizienz zu machen.

In meinem Friedensvorschlag von 2007 habe ich mich dafür eingesetzt, eine ostasiatische Umwelt- und Entwicklungsbehörde zu schaffen. Eine solche Institution könnte als Pilotprojekt für regionale Zusammenarbeit und als Grundlage für die spätere Gründung einer ostasiatischen Union dienen. Auch im Hinblick auf dieses langfristige Ziel wäre eine führende Rolle Japans in Fragen der Energieeffizienz wünschenswert.

Neben einer Veränderung durch ‚top-down‘ Reformen – also gesetzlichen und institutionellen Vorgaben – ist es entscheidend, Wandel durch politische und gesellschaftliche Initiativen der Bürger herbeizuführen. Dafür eignen sich Graswurzel-Initiativen und andere Formen der Zusammenarbeit, in denen Menschen auf globaler Ebene an der Lösung der Probleme mitwirken können. Diese Idee liegt auch meinem Aufruf zu einer *Dekade der Erziehung zu nachhaltiger Entwicklung* zugrunde. Ich glaube unbedingt an die Macht des Lernens. Eine Stärkung der eigenen Fähigkeiten durch Lernen führt dazu, dass Menschen ihr unbegrenztes Potenzial in sich hervorbringen. Diese Veränderungen werden sich zuerst innerhalb der jeweiligen Region und schließlich über alle Grenzen hinweg manifestieren und zeigen, dass wir die Welt, in der wir leben, von Grund auf verändern können.

Im Jahre 2001 unterstützte die SGI in Zusammenarbeit mit der Erdcharta, der UNEP und dem *Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP)*³⁰ die Produktion des Dokumentarfilms *A quiet Revolution*. Weiterhin förderte sie auch die Ausstellung *Seeds of Change: The Earth Charter and Human Potential*, die ursprünglich in Zusammenarbeit mit der Earth Charter Initiative gezeigt wurde. Sowohl der Film als auch die Ausstellung wurden eingesetzt, um die UN-Dekade für Erziehung zu nachhaltiger Entwicklung bekannt zu machen.

30 | Das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (United Nations Development Programme, UNDP) ist das weltweite Entwicklungsnetzwerk der Vereinten Nationen, das Lobbyarbeit für Veränderungen leistet und für die einzelnen Länder Verbindungen zu Wissen, Erfahrungen und Finanzmitteln herstellt, um den Menschen dabei zu helfen, ein besseres Leben aufzubauen.

Das *Boston Research Center for the 21st Century* unterstützte bereits vor Beginn dieser Dekade die Ausarbeitung der Erdcharta. Die Erdcharta ist eine Erklärung grundlegender Prinzipien und Werte für den Aufbau einer gerechten und nachhaltigen globalen Gesellschaft.³¹

1993 wurde von der SGI-Brasilien das *Amazon Ecological Research Centre* gegründet, um den Umweltschutz zu fördern. Seit seiner Gründung hat das Institut Baumsamen gesammelt und bewahrt, die für ein intaktes Ökosystem im Amazonasgebiet unentbehrlich sind. Inzwischen haben sich auch SGI-Organisationen in Kanada, den Philippinen und anderen Staaten aktiv an Aufforstungsaktionen beteiligt.

Als ich im Februar 2005 mit der Nobelpreisträgerin und Gründerin der *Green Belt Bewegung*, Dr. Wangari Maathai, zusammentraf, konzentrierte sich unser Dialog auf die tiefere Bedeutung des Pflanzens von Bäumen. Wir sprachen über Shakyamuni, der bereits vor 2.500 Jahren auf die Bedeutung der Bäume hinwies. Auch König Ashoka, ein Herrscher des alten Indien, der sich von der Politik der Kriegsführung abwandte und für Gewaltfreiheit, Mitgefühl und Toleranz eintrat, veranlasste Umweltprogramme. So legte er zum Beispiel Mangohaine an und pflanzte Bäume entlang der Straßen. Wir waren uns ebenfalls darüber einig, dass die *Green Belt Bewegung* erheblich zur Autonomie und Selbstbestimmung von Frauen beigetragen hatte und dass „Bäume pflanzen, Leben geben“ bedeutet. Im Grunde genommen bedeutet es, den Samen einer zukünftigen, friedlichen Gesellschaft zu säen und zu pflegen.

Es reicht nicht aus, lediglich theoretisches Wissen über Umweltschutzthemen zu erwerben, wenn die UN-Dekade für Erziehung zu nachhaltiger Entwicklung wirkungsvoll sein soll. Es ist sehr wichtig, dass jeder von uns spürbar wahrnimmt, welch unersetzbaren Wert unser Ökosystem hat. Wir alle sind Teil dieses Systems und sollten uns für seinen Erhalt einsetzen. Ein gesteigertes Bewusstsein für diese Tatsache kann zum Beispiel über die praktische Erfahrung bei Baumpflanzprojekten entwickelt werden.

Die ursprünglich von Dr. Maathai ins Leben gerufene und vom Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) geförderte Aktion *Pflanzt-eine-Million-Bäume* ist eine beispielhafte globale Graswurzelinitiative gegen den Kli-

31 | Die endgültige Fassung der Erdcharta wurde im Jahr 2000 verabschiedet und soll als völkerrechtlich verbindlicher Vertrag von der internationalen Staatengemeinschaft ratifiziert werden.

mawandel. Die Kampagne war ein immenser Erfolg. Allein im Jahr 2007 führte sie zu 1,9 Milliarden neu gepflanzten Bäumen und dem Ziel, 2008 die Aufforstung um nochmals eine Milliarde Bäume zu erhöhen. Solche Projekte bieten zudem wichtige Möglichkeiten für das Lernen aus konkreter Erfahrung. Diese Art des Lernens könnte im Rahmen der UN-Dekade für Erziehung zu nachhaltiger Entwicklung weiter ausgebaut werden, falls dieses Programm fortgeführt wird.

Der Erfolg dieser UN-Dekade sowie anderer Bemühungen, die Zerstörung unseres Ökosystems zu verlangsamen oder sogar umzukehren, hängt von unserer Einstellung ab: Es geht darum, ob wir diese Herausforderung als unsere ganz persönliche annehmen und entsprechend handeln. Wir sollten darüber nachdenken und darüber diskutieren, was wir für unsere unmittelbare Umgebung tun können, um eine nachhaltige Zukunft zu schaffen. Dafür sollten wir uns innerhalb der Familie, im Freundeskreis und am Arbeitsplatz einsetzen und in diesem Sinne zusammen arbeiten.

Solch ein Ansatz könnte zu einer Art von Aktionsnetzwerk für eine nachhaltige Zukunft führen. Es gibt keinen Grund, sich hierbei nur auf ökologische Zwecke zu beschränken. Durch enge Zusammenarbeit im Bereich der Menschenrechte, Friedensbildung und Armutsbekämpfung schaffen wir solide Grundlagen für einen gemeinsamen Kampf gegen Probleme, die die Menschheit als Ganzes bedrohen. Die SGI hat sich verpflichtet, beim Aufbau eines solchen Aktionsnetzwerks eine aktive Rolle zu spielen.

SCHUTZ DER MENSCHENWÜRDE

Es war mir vergönnt, mit Präsident Austregésilo de Athayde (1898–1993), dem ehemaligen Angehörigen der *Brazilian Academy of Letters*, kurz vor dessen Tod einen Dialog zu führen. Athayde wirkte seinerzeit maßgeblich an der Ausarbeitung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (UDHR) mit.

In unserem Gespräch blickte Athayde auf den Ausarbeitungsprozess zurück und bemerkte: „Wir mussten uns bei der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte mit einigen wichtigen Fragen auseinandersetzen. Es gab einen Punkt, um den ich mich besonders sorgte: um die geistige Verbindung aller Völker der Erde und um ein spezifisches Bewusstsein für die Universalität des Geistes.“³²

32 | Athayde and Ikeda, 21 *Seiki no jinken wo kataru*, S. 128–129

Athaydes Teilnahme an der Ausarbeitung der Erklärung war von seinem festen Wunsch geprägt, Bindungen zwischen Nationen zu schaffen, die erhabener, umfassender und dauerhafter sind als die bisherigen. Sie sollten die Völker der Welt einander näher bringen. In der Tat sind die Verbindungen zwischen Ländern überwiegend dann instabil, wenn sie allein auf wirtschaftlichen und politischen Verbindungen beruhen. Diese sind zu unbeständig, um als alleiniges Fundament für den Frieden zu dienen.

Im September 2008 feiern wir den 60. Geburtstag der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Diesem Geburtstag geht eine einjährige Kampagne voraus; sie wurde am 10. Dezember 2007 vom Sekretariat des *Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für die Menschenrechte* ins Leben gerufen. Unter dem Thema *Würde und Gerechtigkeit für alle* sollte die Vision der UDHR kommuniziert werden. Um diesem Geburtstag besonderes Gewicht zu verleihen, sollten Regierungen und Zivilgesellschaft gemeinschaftlich konkrete Projekte fördern, durch die das Thema Menschenrechtserziehung vermittelt werden kann.

Ich möchte nochmals die Notwendigkeit betonen, ein internationales Rahmenwerk zur Förderung der Menschenrechtserziehung zu entwickeln. Dies war auch Thema meiner Rede auf der *Internationalen Konferenz gegen Rassismus, Rassendiskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und andere Formen der Intoleranz* im August 2001 in Durban. Im Anschluss an die *UN-Dekade für Menschenrechtserziehung (1995–2004)* haben die Vereinten Nationen im Januar 2005 das *Weltprogramm für Menschenrechtsbildung* ins Leben gerufen. Diese Kontinuität halte ich für sehr wichtig.

Menschenrechtsthemen sollten nicht nur Bestandteil politischer Debatten zwischen Regierungen sein. Wir müssen eine gemeinsame, globale Kultur der Menschenrechte schaffen, welche in den Realitäten des Alltags fest verankert ist und auf dem unerschütterlichen Respekt vor der Menschenwürde beruht.

Die Resolution der UN-Generalversammlung bezeichnete die Förderung und Verbreitung von Menschenrechtserziehung als eine der Hauptaufgaben des UN-Menschenrechtsrats. Dieser Rat wurde im Jahre 2006 infolge des Reformprozesses der UNO gegründet. Im September 2007 beschloss der Rat, die vorläufige Fassung einer Erklärung zum Thema ‚Menschenrechtserziehung und Menschenrechtstraining‘ zu formulieren. Sobald diese Erklärung verabschiedet ist, wird sie den bereits bestehenden Menschenrechts-

standards im internationalen Recht hinzugefügt und damit die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte und die Internationalen Menschenrechtsabkommen ergänzen. Wichtig erscheint mir, während der Ausarbeitungsphase genügend Rücksicht auf die unterschiedlichen Sichtweisen und Vorbehalte der Zivilgesellschaft zu nehmen. So können wir sicherstellen, dass das endgültige Dokument eine Kultur der Menschenrechte fördert, die in der täglichen Erfahrung der Menschen verwurzelt ist.

Ich schlage daher vor, eine internationale Konferenz speziell zur Frage der Menschenrechtserziehung abzuhalten. Auf diese Weise können die vielfältigen Sichtweisen der Zivilgesellschaft in den Ausarbeitungsprozess einfließen. Zwischenzeitlich wurden einige regionale Konferenzen und kleinere Experten-Treffen zu dem Thema abgehalten, doch eine groß angelegte internationale Konferenz gab es bisher noch nicht. Sie sollte auf Initiative von Vertretern der Zivilgesellschaft zustande kommen und besonders die Anliegen und Sichtweise der Bürger berücksichtigen. So könnte die neue Erklärung kontrovers diskutiert, aber auch mögliche Maßnahmen zur Umsetzung des *Weltprogramms für Menschenrechtsbildung* behandelt werden.

An dieser Stelle möchte ich erneut das Thema Millenniumsziele (MDGs) ansprechen. Sie wurden formuliert, um eine soziale und lebensunterstützende Infrastruktur zu schaffen, mit der menschliches Leben in Würde erst möglich ist.

Die MDGs umfassen konkrete Ziele wie die weltweite Halbierung von Hunger und Armut bis zum Jahre 2015. Im Jahr 2007 war die Hälfte der Zeit verstrichen. Zwar konnten die Entwicklungsländer in den Bereichen Grundschulbildung, Reduzierung extremer Armut und Kindersterblichkeit Fortschritte verzeichnen. Laut Fortschrittsbewertung der Vereinten Nationen gibt es jedoch ernsthafte Bedenken, ob die in den MDGs festgelegten Ziele in der gegenwärtigen Geschwindigkeit bis zum Jahr 2015 wirklich zu erreichen sind.

Im Juli 2007 wurde die von den Staatsoberhäuptern formulierte Erklärung der Millenniumsentwicklungsziele von den politischen Führern der USA, Kanadas, Japans, Ghanas, Brasiliens, Indiens und mehrerer europäischer Staaten unterzeichnet. Der britische Premierminister Gordon Brown setzte sich besonders für die Einhaltung der MDGs ein. Die Erklärung weist darauf hin, dass die Industrienationen aber auch die Entwicklungsländer den poli-

tischen Willen aufbringen müssen, „die richtige Politik mit den richtigen Reformen zu verbinden [...] und mit ausreichenden Geldmitteln auszustatten“.³³

Die UNO-Vollversammlung hat die Jahre 2005–2015 zur weltweiten Dekade der Aktion *Wasser für das Leben* erklärt und das Jahr 2008 zum *Internationalen Jahr der sanitären Grundversorgung*. In diesem Zusammenhang unterstütze ich die Entwicklung eines globalen Rahmenvertrags, der die richtige Politik mit den richtigen Reformen und ausreichenden Geldmitteln versieht. Nur so können wir allen Menschen weltweit Zugang zu Trinkwasser und Hygiene ermöglichen.

Heutzutage haben über eine Milliarde Menschen keinen Zugang zu sauberem Wasser und weiteren 2,6 Milliarden stehen keine angemessenen sanitären Anlagen zur Verfügung. Infolgedessen sterben jedes Jahr fast 1,8 Millionen Kinder an Durchfall und anderen Krankheiten. Zusätzlich belastet das Wasserholen in erster Linie Millionen von Frauen und Mädchen, die sich um die tägliche Wasserversorgung der Familie kümmern. Die ohnehin bestehende Ungleichbehandlung der Geschlechter in den Bereichen Arbeit und Schulbildung wird dadurch verstärkt. Chronische Krankheiten, die durch eine schlechte Trinkwasserversorgung und unzureichende sanitäre Einrichtungen verursacht werden, untergraben die Produktivität und das Wirtschaftswachstum eines Landes. Infolgedessen vertieft sich auch das internationale Gefälle. Die Schwachen dieser Welt bleiben so im Teufelskreis der Armut gefangen.

Laut *Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP)* ist eine bessere Versorgung mit Trinkwasser und hygienischen Mindeststandards eine der wichtigsten Herausforderungen für die menschliche Entwicklung der nächsten 50 Jahre. Die Lösung dieses Problems ist von grundlegender Bedeutung für das Erreichen der Millenniumsziele. Schätzungen zufolge würden die Kosten einer weltweiten Versorgung mit sauberem Wasser und hygienischen Mindeststandards circa 10 Milliarden zusätzliche US-Dollar pro Jahr betragen. Dies entspricht der Summe, welche die internationale Gemeinschaft innerhalb von acht Tagen für Rüstungsausgaben aufwendet.

33 | Declaration on the Millennium (Erklärung zu den MDGs), herausgegeben von: Department for International Development, UK.

Der vom UNDP herausgegebene *Bericht über die menschliche Entwicklung 2006*³⁴ enthält folgende Passage: „Im Unterschied zur eher engen Definition von nationaler Sicherheit, benötigt die Verbesserung der menschlichen Sicherheit hingegen lediglich die Umwandlung kleinerer Summen von Rüstungsausgaben in Wasser und sanitäre Versorgung, um große Erträge zu generieren.“³⁵

Ein Beispiel eines effektiven Vertragswerks zur Finanzierung von *Millenniumsentswicklungszielen* ist der 2002 gegründete *Global Fund (GF)*³⁶ zur Bekämpfung von Aids, Tuberkulose und Malaria. Der Global Fund ist insofern eine Neuheit, als er versucht, sein „Eigentumsrecht“ an Projekten von Entwicklungsländern zu halten. Der GF unterstützt Programme, die die wirklichen Bedürfnisse im Kampf gegen die Infektionskrankheiten der jeweiligen Länder widerspiegeln. Durch ein unabhängiges Prüfungsverfahren wird der finanzielle Bedarf ermittelt und die entsprechenden Geldmittel in diejenigen Regionen geleitet, die sie besonders dringend benötigen.³⁷ Dieser Ansatz unterscheidet sich grundsätzlich von der üblichen Vorgehensweise, ein nach Art der Infektionskrankheit festgelegtes Budget einer Region pauschal zuzuteilen.

Der Verwaltungsrat des Global Fund setzt sich aus Regierungsmitgliedern, Vertretern der privaten Wirtschaft, NGO-Vertretern aus Industrienationen und Entwicklungsländern sowie Vertretern betroffener Patienten zusammen. Alle Interessensvertreter sind im Verwaltungsrat präsent und verfügen über dasselbe Stimmrecht. Dadurch werden unterschiedliche Meinungen im Entscheidungsprozess berücksichtigt.

34 | Seit 1990 gibt das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) jährlich den Bericht über die menschliche Entwicklung in Auftrag. Ein unabhängiges Expertenteam untersucht darin wichtige Fragen von globaler Bedeutung. Ein weltweites Beraternetzwerk führender Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft steuert Daten, Ideen und gute Praxisbeispiele bei und unterstützt die Analyse und die Vorschläge, die in dem Bericht veröffentlicht werden.

35 | UNDP, *Human Development Report 2006*, Rückübersetzung aus dem Englischen.

36 | Der Global Fund zur Bekämpfung von AIDS, Tuberkulose und Malaria (GF) bringt finanzielle Mittel auf, die für präventive Maßnahmen und zur Behandlung von Kranken eingesetzt werden. Die internationalen Geber treffen sich regelmäßig, um den Finanzbedarf des Global Fund zu besprechen und ihre Beiträge für die nächsten Jahre festzulegen.

37 | Die Organisationsstruktur des Global Fund unterscheidet sich von traditionellen Hilfsinstitutionen: Außer Regierungen können sich auch private lokale Akteure beteiligen und über Projekte bestimmen [...] Die Empfängerstaaten bilden einen Beirat, bestehend aus öffentlichen und privaten Akteuren und entwickeln auf eigene Bedürfnisse zugeschnittene Programme. Diese werden vom GF nach Prüfung durch einen unabhängigen wissenschaftlichen Beirat finanziert.

An dieser Stelle trete ich dafür ein, einen internationalen Fonds für ‚Wasser für das Leben‘ einzurichten. So könnten Finanzmittel für Maßnahmen gesichert werden, die eine schnelle Verbesserung würdiger Lebensbedingungen gewährleisten.

„Das Thema der menschlichen Sicherheit (...) ist mit dem der menschlichen Würde eng verknüpft“. Dies waren die Worte von Dr. Mahbub ul-Haq (1934–1998) in seiner programmatischen Rede auf einer internationalen Konferenz im Juli 1997. Die Veranstaltung fand im *Toda Institute for Global Peace and Policy Research* statt. Dr. Haq betonte: „(...) es ist einfacher, menschlicher und weniger kostspielig, sich mit den neu entstandenen Fragen der menschlichen Sicherheit im Vorfeld auseinanderzusetzen, als angesichts ihrer tragischen Konsequenzen.“³⁸

Dr. Haq war einer der Pioniere des Konzepts der menschlichen Entwicklung, einem der Kernelemente des *HUGG2 Projekts*³⁹, das vor zwei Jahren vom Toda Institut angeregt wurde. Dr. Haq war ein bedeutender Mitarbeiter des Toda Institut seit dessen Gründungstagen.

Dr. Haq schrieb weiterhin, dass menschliche Sicherheit konkrete Folgen für das Alltagsleben haben müsse: „Ein Kind, was nicht gestorben ist, eine Krankheit, deren Ausbreitung verhindert wurde.“⁴⁰ In diesem Sinne sollten sich auch unsere Anstrengungen bezüglich der Millenniumsvorgaben nicht nur auf das Erreichen von Zahlenzielen beschränken, sondern das Leben Not leidender Menschen spürbar verbessern.

Das Wort „Elend“ aus dem Lexikon zu tilgen war der brennende Wunsch meines Mentors und zweiten Präsidenten der Soka Gakkai, Josei Toda. Die Forschungen des Toda Instituts basierten von Anfang an auf seiner Philosophie des Friedens. Das Institut wird auch in Zukunft internationale Konferenzen und Forschungen finanzieren, die die Umsetzung der Millenniumsziele unterstützen. Weitere Ziele sind die Förderung nachhaltiger Entwicklung sowie die Unterstützung von Initiativen, die der menschlichen Entwicklung auf internationaler Ebene dienen.

38 | Haq, *Global Governance for Human Security*, S. 80

39 | HUGG2: Human Development, Regional Conflict and Global Governance Project.

Eine Initiative des von Präsident Ikeda gegründeten Toda Instituts bietet internationalen Experten ein Forum, um Beiträge zu friedensfördernden Themen zu leisten und diese gemeinsam zu publizieren.

40 | Haq, *Reflections on Human Development*, S. 116

MENSCHLICHE WÜRDE IM JAHRHUNDERT AFRIKAS

Die Zukunft des afrikanischen Kontinents spielt eine wichtige Rolle für den Aufbau einer globalen Gesellschaft, in der die Menschenwürde respektiert wird.

Mit der *Afrikanischen Union (AU)* haben die afrikanischen Staaten eine neuerliche Anstrengung in Richtung auf anhaltenden Frieden und nachhaltige Entwicklung unternommen. Seit ihrer Gründung im Jahre 2002 ist sie als Nachfolgerin der *Organisation für Afrikanische Einheit (OAU)* mit 53 Ländern und Territorien die größte Regionalorganisation der Welt. Durch die Einführung eines institutionellen Rahmenwerks konnte man rasche Erfolge erzielen und eine effiziente Arbeit der Organisation gewährleisten. Als oberste Organe der AU fungieren die *Unionsversammlung* (Versammlung der Staats- und Regierungschefs), das *Panafrikanische Parlament*, der *Exekutivrat* (Rat für Frieden und Sicherheit), der *Wirtschafts-, Sozial- und Kulturrat* sowie der *Gerichtshof*.

Bereits seit vielen Jahren führe ich Gespräche mit afrikanischen Politikern und Experten aus den unterschiedlichsten Bereichen. Darüber hinaus setze ich mich aktiv für die Förderung des kulturellen und pädagogischen Austauschs von Mensch zu Mensch ein, in der festen Überzeugung, dass das 21. Jahrhundert das Jahrhundert Afrikas sein wird. Deshalb wünsche ich von ganzem Herzen, dass die Afrikanische Union den afrikanischen Völkern großen Nutzen bringen möge.

Ich bin mir sicher, dass die Renaissance des afrikanischen Kontinents ein blühendes Zeitalter für die gesamte Menschheit verheißt.

So haben beispielsweise die Südafrikaner unter der Führung von Präsident Nelson Mandela das schreckliche Vermächtnis der Apartheid überwunden und einen Prozess für Frieden und Versöhnung eingeleitet. Weitere Initiativen führten zu grösserer Autonomie von Frauen sowie deren aktives Eintreten für den Umweltschutz. Ein eindrucksvolles Beispiel ist die von Dr. Wangari Maathai (Kenia) angeführte *Green Belt Bewegung*. Diese Aktionsbündnisse wecken großes Interesse und dienen weltweit als Vorbild für ähnliche Initiativen. In den letzten Jahren haben wir die Beilegung diverser Bürgerkriege und Konflikte in Afrika erlebt. Wichtige Entwicklungen folgten, bis hin zur Bildung von Zivilregierungen. In vielen Staaten kam es sogar zu einem höheren Wirtschaftswachstum.

Der Konflikt in Darfur und Somalia sowie die Nahrungsmittelkrise und Flüchtlingssituation in den verschiedenen Regionen sind nach wie vor ein großes Problem. Tatsache ist auch, dass in den Ländern südlich der Sahara nur geringe Fortschritte hinsichtlich der Millenniumsziele erreicht wurden.

In der Vergangenheit ließen sich die Afrikaner von der Last der Sklaverei und des Kolonialismus nicht beugen. Heute streben sie nach Solidarität mit anderen afrikanischen Staaten, um gemeinsame Herausforderungen anzugehen und das eigene Potenzial zu entwickeln. Dieser neue Aufbruch ist daher von großer Bedeutung.

Die Gründung der Initiative *Neue Partnerschaft für Afrikas Entwicklung (NEPAD)* ist eine solidarische Verpflichtung der afrikanischen Führer zu Frieden und Sicherheit, Demokratie, stabiler Wirtschaftspolitik und zu einer dem Wohle der Bevölkerung verpflichteten Entwicklung. Diese Solidarität wird von der gemeinsamen Überzeugung getragen, dass Afrika „den Schlüssel zur eigenen Entwicklung in der Hand hält“. Es ist äußerst wichtig, dass die internationale Gemeinschaft die ehrgeizigen Bemühungen der Afrikaner unterstützt. Im Mai des Jahres 2008 wird die vierte *Tokyo International Konferenz on African Development (TICAD IV)* in Yokohama abgehalten. Diese

DIE WAHRHEITS- UND VERSÖHNUNGSKOMMISSION (TRC)

Die *Wahrheits- und Versöhnungskommission* wurde 1995 auf Grundlage des *Gesetzes zur Förderung der nationalen Einheit und Versöhnung* in Kapstadt (Südafrika) eingesetzt. Ihr Mandat bestand darin, Opfer und Täter von Menschenrechtsverletzungen unter dem Apartheidregime (1960–1994) anzuhören, die Aussagen aufzuzeichnen und in gewissen Fällen Amnestie zu gewähren. In seiner Form der öffentlichen Anhörung unterschied es sich grundsätzlich von Militär- oder Strafgerichten, da die Straftäter freiwillig über ihre Vergehen sprachen und so Straffreiheit erlangen konnten. Auf diese Weise wurde ein Weg der Heilung für Opfer, Täter und die Gesellschaft als Ganzes geschaffen.

Die Wahrheits- und Versöhnungskommission unter dem Vorsitz von Erzbischof Desmond Tutu bestand aus drei Gremien. Es gab das Komitee für die Aufklärung der Verbrechen während der Apartheid, das Komitee für die Entschädigung der Opfer und das Komitee für die Gewährung der Amnestie. Letzteres beriet über Anträge von Personen, die Amnestie für sich in Anspruch nehmen wollten. Die Kommission hörte Zeugenaussagen zu Menschenrechtsverletzungen durch das Apartheidregime aber auch zu Gewalt durch die Befreiungsarmee und den ANC. Der Ansatz, das Aussprechen schmerzhafter Wahrheit als Grundlage von Versöhnung zu sehen und auf Verfolgung oder Vergeltung zu verzichten, hat seitdem stetig Nachahmer gefunden. Mehrere andere Länder haben diese Vorgehensweise mittlerweile als wirksam erkannt und für die Aufarbeitung von Prozessen nach Ablösung anti-demokratischer Regime eingesetzt.

Konferenz wurde im Jahre 1993 von Japan initiiert und seither in Zusammenarbeit mit der UNO und anderen Organisatoren alle fünf Jahre abgehalten. Zu den Teilnehmern gehören afrikanische Staatsoberhäupter und Vertreter internationaler Organisationen. Die Konferenz bietet ein lebendiges Forum für den Austausch über die aktuellen Probleme Afrikas und die Suche nach gemeinsamen Lösungen.

Ich möchte anregen, dass die diesjährige Debatte sich auf eine Politik konzentriert, die die Ermächtigung junger Menschen fördert. Geeignete Maßnahmen müssen ergriffen werden, um den Teufelskreis von generationsübergreifender Armut und niedrigem Lebensstandard endlich zu durchbrechen. Dabei sind verbesserte Bedingungen für die Jugend der Schlüssel für eine schrittweise Verbesserung der Lebensbedingungen aller Altersgruppen.

Das TICAD-Programm fördert eine Entwicklung, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt. Maßnahmen hierzu waren der verbesserte Zugang zu Grundschulbildung sowie die Bereitstellung von Mitteln für Bildungszentren und Berufsbildungsschulen. Auf dieser Grundlage trete ich für ein *Programm für afrikanische Jugendpartnerschaft* als einem zusätzlichen Stützpfeiler der TICAD ein. Die Stärkung junger Talente entscheidet über eine positive Zukunft Afrikas.

Außerdem befürworte ich die Entwicklung eines Netzwerkes von jungen Leuten für junge Leute. Beziehungen zwischen der Jugend Afrikas, Japans und der anderer Länder könnten so leichter hergestellt und vertieft werden. Dieses Netzwerk könnte eine Plattform für eine Auseinandersetzung mit sowohl spezifisch afrikanischen als auch globalen Herausforderungen sein. Das Jahr 2008 wurde zum *Jahr des Austauschs zwischen Japan und Afrika* erklärt. Ich hoffe, dass die damit verbundenen Veranstaltungen den Auftakt zu regelmäßigen Austauschprogrammen zwischen japanischen und afrikanischen Jugendlichen und Studenten bilden.

EINE INFRASTRUKTUR DES FRIEDENS SCHAFFEN

Auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges setzte ich mich als einfacher Bürger Japans für Gipfeltreffen zwischen den führenden Politikern der Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion ein. Ich bemühte mich mit dem Mittel der Bürgerdiplomatie⁴¹ um die Wiederaufnahme des Dialoges zwischen den beiden Konfliktparteien mit der Absicht, politische Spannungen abzubauen und ein weiteres Wettrüsten zu verhindern. Als sich 1974–1975 auch die Beziehungen zwischen China und der Sowjetunion dramatisch verschärften, bereiste ich in meiner Eigenschaft als Privatmann diese drei Länder. Dort traf ich unter anderem mit dem chinesischen Ministerpräsidenten Zhou Enlai zusammen (1898–1976), sowie mit dem sowjetischen Premier Aleksei Kosygin (1904–1980) und dem US-Staatssekretär Henry Kissinger. Durch diese Treffen hoffte ich Brücken zu bauen, die zu verbesserten Beziehungen führen würden.

Ich war entschlossen, unter allen Umständen einen Atomkrieg mit seinen katastrophalen Auswirkungen für die gesamte Menschheit zu verhindern. Des Weiteren galt es, dem Krieg an sich ein Ende zu bereiten. Zu lange hatte er die Welt gespalten und unermessliches Leid über die Menschen gebracht. Mit dem Ende des Kalten Krieges war die Gefahr eines atomaren Schlagabtauschs zunächst gebannt. Heute zeichnen sich jedoch neue Gefahren durch die Weiterverbreitung von Nuklearwaffen ab.

In meinem Friedensvorschlag von 2007 trat ich für ein Sicherheitssystem ein, das nicht auf der abschreckenden Wirkung von Nuklearwaffen beruht. Dies erfordert eine internationale Abrüstungsbehörde für Atomwaffen, damit bestehende Abrüstungsverträge umgesetzt werden können.

Ein weiterer, unerlässlicher Schritt zum Abbau der Atomwaffenarsenale besteht darin, Einigkeit über die grundsätzliche Rechtswidrigkeit von Nuklearwaffen in der internationalen Staatengemeinschaft zu erzielen. Dazu möchte ich die Aufmerksamkeit auf eine Erklärung der kanadischen *Pugwash Gruppe* vom August 2007 lenken, die zu einer *atomwaffenfreien Zone (NWFZ)* in

41 | Citizen diplomacy oder Bürgerdiplomatie ist ein politisches Konzept, welches in den USA offiziell anerkannt ist und sich auf die Einflussnahme einfacher Bürger auf die Politik bezieht. Der Bürger tritt dabei absichtlich oder unabsichtlich als Repräsentant seines Landes auf. Bürgerdiplomatie wird dann eingesetzt, wenn offizielle Kontakte nicht möglich oder nicht wünschenswert sind, z. B. wenn zwei Staaten sich gegenseitig nicht anerkennen. Bürgerdiplomatie kann verschiedene Formen annehmen: von Zweiparteiengesprächen zu wissenschaftlichem, kulturellen oder sportlichen Austausch (A. d. Ü.).

der Arktis aufruft. Als Verfechterin einer atomwaffenfreien Welt unterstützt die SGI diesen Appell. Er entspricht dem Geist der von Josei Toda formulierten Anti-Atomwaffendeklaration von 1957, in der er die vollständige Abschaffung von Atomwaffen fordert.

Schon während des Kalten Krieges besaß das arktische Meer eine strategische geopolitische Bedeutung. Durch Unterquerung des Nordpolareises mittels atombetriebener Unterseeboote waren die befeindeten Supermächte USA und UDSSR in der Lage, unbemerkt ballistische Raketen bis vor die Haustür des Gegners zu transportieren. Wenn jedoch infolge der Klimaerwärmung die Polarkappen weiter abschmelzen oder während der Sommermonate sogar ganz verschwinden, könnte dies zu einer verstärkten Militarisierung der Arktis verleiten. Die durch den Klimawandel bedingte neue Situation könnte außerdem zu einem internationalen Wettlauf um logistische Infrastrukturen sowie die wirtschaftliche Erschließung des Meeresbodens oder anderer Ressourcen führen. Ernsthafte Interessenskonflikte aller beteiligten Staaten sind nicht auszuschließen. Deshalb sollte jegliche militärische Aktivität in dieser Region verhindert werden. Ferner wird eine rechtliche Regelung benötigt, welche die Arktis als Weltkulturerbe bewahrt. Darüber hinaus sollte die Arktis zur atomwaffenfreien Zone erklärt werden.

Der *Antarktisvertrag* von 1959 verbietet jede Art von militärischer Aktivität auf dem südlichsten Kontinent der Erde, vor allem jedoch Nuklearversuche und die Entsorgung von radioaktiven Abfällen. Seit Abschluss dieses Vertrags wurden fünf weitere regionale Verträge unterzeichnet, die die Entwicklung und Herstellung sowie den Besitz, Transport, Empfang, Test und Einsatz von Atomwaffen verbieten. Seither wurden atomwaffenfreie Zonen auch in Lateinamerika, der Karibik, im Südpazifik, in Südostasien, Afrika und Zentralasien eingerichtet.

Atomwaffenfreie Zonen (NWFZ) erstrecken sich mittlerweile über den Großteil der Landmasse der südlichen Hemisphäre und dienen als eine Art Schutzwall gegen die Verbreitung von Nuklearwaffen in den jeweiligen Regionen. Die atomwaffenfreien Zonen tragen dazu bei, das Bewusstsein für die Vorteile einer Welt ohne Atomwaffen zu stärken. Zusammen mit der Mongolei, die sich bereits im Jahre 2000 zur atomwaffenfreien Zone erklärte, haben bis heute über 100 Länder dieses Abkommen unterzeichnet. Damit haben sich mehr als die Hälfte der Regierungen weltweit dafür ausgesprochen, die Entwicklung und Nutzung von Atomwaffen als illegal zu betrachten und dies im internationalen Recht zu verankern.

Ich hoffe, dass in Zukunft weitere Initiativen zur Schaffung zusätzlicher nuklearwaffenfreier Zonen entstehen. Dies könnte die Ächtung von Atomwaffen zu einer von der gesamten Menschheit akzeptierten Norm machen. Letztendlich sollte diese Entwicklung zu einem internationalen Abkommen über ein vollständiges Verbot von Atomwaffen führen, das die Entwicklung, den Erwerb, Besitz und Gebrauch dieser Waffensysteme ausschließt.

Als ersten Schritt in diese Richtung möchte ich die Einrichtung eines Vertrages zum Verbot der militärischen Nutzung der Arktis anregen, sowie die Denuklearisierung der Arktis unter Aufsicht der UNO. In diesem Projekt könnte Japan in enger Zusammenarbeit mit anderen Ländern und Vertretern der Zivilgesellschaft die Führung in der Entwicklung hin zu einer atomwaffenfreien Welt übernehmen. Japan, das die Gräueltaten eines Atomkriegs erlebt und seine Konsequenzen daraus gezogen hat, wahrt als Kern seiner nationalen Politik die drei Prinzipien von Nicht-Besitz, Nicht-Entwicklung und Nicht-Stationierung von Nuklearwaffen.

Ein ähnlicher Ansatz der Nichtverbreitung von Atomwaffen wäre auch für Nordostasien denkbar. So sollten die 6-Parteien-Gespräche zur kompletten Stilllegung des nordkoreanischen Atomwaffenprogramms unter allen Umständen fortgesetzt werden. Gleichzeitig sollte Japan sein kompromissloses Bekenntnis zur eigenen Anti-Atompolitik erneuern und alle diplomatischen Mittel nutzen, um das nächst größere Ziel zu erreichen – eine atomwaffenfreie Zone in ganz Nordostasien.

Jeder Versuch, sich für die Reduzierung und letztendliche Ächtung von Atomwaffen einzusetzen, benötigt die Unterstützung der Weltöffentlichkeit. Im Jahre 2006 habe ich einen Vorschlag zur Reform der UNO unterbreitet. In diesem Zusammenhang schlug ich eine *UN-Dekade der Aktivitäten der Weltbevölkerung für nukleare Abrüstung* vor, mit dem Ziel, die Energien von Graswurzelinitiativen zu bündeln, um der allgemeinen Ächtung von Atomwaffen zum notwendigen Durchbruch zu verhelfen.

Im letzten Jahr eröffnete die SGI die internationale Ausstellung *Von einer Kultur der Gewalt zu einer Kultur des Friedens: Die Transformation der menschlichen Grundeinstellung*. Sie sollte an den 50. Jahrestag des Aufrufs von Josei Toda zur Abschaffung von Atomwaffen erinnern. Bei dieser Ausstellung handelt es sich um eine konkrete Initiative zur Abschaffung von Atomwaffen und für Erziehung zur Nichtverbreitung dieser Waffensysteme. Sie unterstützte damit das Anliegen der UNO. Seit den 80er Jahren hat die SGI

in Zusammenarbeit mit der UNO und verschiedenen privaten Organisationen eine Reihe von Ausstellungen organisiert, um in der Weltöffentlichkeit ein höheres Bewusstsein für die Gefahren von Atomwaffen zu wecken. Dieses Ziel wird auch weiterhin verfolgt und die Zusammenarbeit mit den *Pugwash-Konferenzen* und anderen Partnern fortgesetzt. Das gemeinsame Anliegen ist dabei, einen internationalen Graswurzelkonsens für die Ächtung und Abschaffung von Nuklearwaffen herzustellen. Diese Arbeit ist ein wichtiger Ausdruck unseres Anliegens als Buddhisten, den Respekt vor der Unantastbarkeit des Lebens zu fördern.

Mein nächster Vorschlag zum Aufbau einer Infrastruktur des Friedens besteht in der Unterzeichnung eines Vertrages zur Ächtung so genannter Streubomben. Diese Waffensysteme enthalten Submunition, die bei der Detonation über einen großen Radius hinweg freigesetzt wird und Menschen im Zielgebiet wahllos tötet oder verstümmelt. Noch Jahre nach der Beendigung eines Konflikts besteht akute Gefahr durch nicht aktivierte „Minibomben“ – der Wiederaufbau eines Landes wird so ernsthaft behindert.

Bisher wurden circa 440 Millionen dieser Waffen in insgesamt 24 Ländern eingesetzt; schätzungsweise 100.000 Menschen wurden durch sie getötet oder verletzt. Mehr als 73 Länder besitzen nach wie vor Streubombenarsenale.

2003 gründete sich die *Koalition gegen Streubomben (CMC)*, ein internationales Netzwerk von Vereinigungen, Bündnissen und Initiativen. Ziel der Koalition ist die Ratifizierung eines internationalen Abkommens zur Ächtung von Herstellung, Besitz und Einsatz von Streumunition. Das Bündnis genießt zunehmende Anerkennung. Im Februar 2007 wurde in Oslo (Norwegen) eine Konferenz abgehalten, an der Regierungen und Vertreter der Zivilgesellschaft aus mehr als 40 Ländern teilnahmen. Die Teilnehmer formulierten den Neuentwurf eines internationalen Abkommens zur Ächtung von Streubomben. In einem weiteren Schritt wurde eine Initiative ins Leben gerufen, welche unter dem Namen Oslo-Prozess eine Plattform für gemeinsame Aktionen von NGOs und engagierten Ländern bietet. Bereits 1997 hatte der *Ottawa-Prozess* in ähnlicher Weise zu einem Vertrag über die Ächtung von Landminen geführt.

Trotz anhaltender Bemühungen, das Thema Ächtung von Streumunition auch in das Regelwerk der *UN-Konvention über konventionelle Waffen (CCW)*

aufzunehmen, gab es hier bisher keine nennenswerten Fortschritte. Auch wenn es wünschenswert wäre, diese neue Abrüstungsinitiative von möglichst vielen Staaten mittragen zu lassen, sollte eine schnelle Unterzeichnung und Verabschiedung dieses Abkommens Vorrang haben. So sieht der Oslo-Prozess eine Unterzeichnung bis Ende dieses Jahres vor. Während der letzten zehn Jahre hat das Abkommen von Ottawa quasi den Status einer internationalen humanitären Norm erlangt. Dies schreckt sogar Nicht-Unterzeichnerstaaten ab, Landminen einzusetzen. Ein ähnlicher Konsens sollte in einer globalen Gesellschaft auch gegen den Einsatz von Streumunition erzielt werden.

Der Erfolg dieser Bemühungen und die Unterstützung durch die Kräfte der Zivilgesellschaft wird eine klare und positive Auswirkung auf Abrüstungsinitiativen auch in anderen Bereichen haben.

EINE OSTASIATISCHE INFRASTRUKTUR DES FRIEDENS

Zum Schluss möchte ich über die Perspektiven für die chinesisch-japanischen Beziehungen und eine mögliche Infrastruktur des Friedens in Ostasien sprechen.

30 Jahre sind seit der Unterzeichnung des *Friedens- und Freundschaftsvertrags zwischen Japan und der Volksrepublik China* vergangen. Als ich im Dezember 1974 mit dem chinesischen Premier Zhou Enlai zusammentraf, äußerte er seine hohen Erwartungen in Bezug auf den Abschluss dieses Vertrages. Ich teilte seine Vorstellungen uneingeschränkt. Einen Monat später hatte ich die Gelegenheit, den damaligen US-Staatssekretär Henry Kissinger zu treffen. Ich übermittelte ihm Premier Zhou's Wunsch nach chinesisch-japanischer Freundschaft und sagte ihm meine Unterstützung zu. Auch Dr. Kissinger unterstützte die Idee eines derartigen Abkommens.

Bei meinem zweiten Besuch in China im April 1975 diskutierte ich mit Vizepremier Deng Xiaoping (1904–1997) die Bedeutung eines baldigen Abschlusses dieses Freundschaftsvertrags. Deng beauftragte mich, dem japanischen Premierminister Takeo Miki (1907–1988) eine Nachricht zu überbringen. Kurz darauf wurden die Verhandlungen auf Regierungsebene wieder aufgenommen und der Vertrag im August 1978 unterzeichnet. Er eröffnete ein neues Kapitel der chinesisch-japanischen Beziehungen.

Seitdem hat sich ein reger Austausch in den unterschiedlichsten Bereichen entwickelt und beide Länder pflegen enge wirtschaftliche Beziehungen. China ist derzeit Japans stärkster Handelspartner und liegt damit noch vor den USA. Im Jahre 2006 reisten 4,7 Millionen Menschen von einem Land ins andere.

Als Ausdruck des aktiven Willens zu bilateraler Zusammenarbeit gab es in den letzten Jahren regelmäßige Gipfeltreffen zwischen den Staats- und Regierungschefs beider Länder. Im April 2007 traf der chinesische Premier Wen Jiabao zu einem offiziellen Besuch in Japan ein. Die Gespräche der beiden Premiers mündeten in eine gemeinsame Presseerklärung zur bilateralen Politik: „Beide Länder werden ihre Koordination und Kooperation verstärken und regionale und globale Herausforderungen gemeinsam angehen.“⁴²

Während des Besuchs von Wen Jiabao hatte ich die Gelegenheit zu einem Austausch mit dem chinesischen Premier. Ich war von seiner Aussage, dass eine engere chinesisch-japanische Freundschaft dem allgemeinen Willen und der Hoffnung beider Völker entspricht, sehr beeindruckt.

Im Dezember 2007 reiste der japanische Premierminister Yasuo Fukuda zu einem Besuch nach China. Im Rahmen seiner Gespräche mit Präsident Hu Jintao und anderen führenden Politikern wurde eine gemeinsame Erklärung zur Zusammenarbeit in den Bereichen Umwelt, Energie und Jugendaustausch verabschiedet.

40 Jahre sind vergangen, seitdem ich zum ersten Mal zu einer Normalisierung der chinesisch-japanischen Beziehungen aufrief. In der Zwischenzeit haben China und Japan entscheidende Schritte im Hinblick auf eine solide Partnerschaft für Frieden, Sicherheit und Entwicklung in Asien und der Welt unternommen. Ich freue mich über die Fortschritte zwischen den beiden Nationen.

Auch die Beziehungen zwischen Japan und Südkorea haben sich ständig verbessert. Insgesamt haben die gestärkten Beziehungen zwischen diesen drei Ländern maßgeblich dazu beigetragen, dass sich der ostasiatische Gipfel zu einem Forum der Erforschung neuer Modalitäten regionaler Zusammenarbeit entwickeln konnte.

42 | MOFA (Ministry of Foreign Affairs), Japan-China Joint Press Statement.

Im November 2007 trafen Vertreter des *Verbands Südostasiatischer Nationen (ASEAN)* zu einem Gipfeltreffen zusammen. Bei dieser Gelegenheit wurde die *ASEAN-Charta* unterzeichnet, die grundlegende Ziele wie die Förderung von Frieden, Sicherheit und Stabilität in der Region formuliert. Zusätzlich sprach man sich für die Erhaltung der atomwaffenfreien Zone in Südostasien und die Reduzierung der Armut aus. Auf diesem Gipfel wurde außerdem der Entwurf einer Wirtschaftsgemeinschaft der ASEAN-Mitgliedsstaaten bis zum Jahre 2015 ausgearbeitet.

Ich bin davon überzeugt, dass sich die Infrastruktur des Friedens in der Region Ostasien dauerhaft festigen lässt, wenn China, Südkorea und Japan ihre Zusammenarbeit in der ASEAN fortsetzen. Als weitere Maßnahme verabschiedete die japanische Regierung ein Fünf-Jahres-Programm, welches jährlich 6.000 jungen Leuten aus China, Korea und den ASEAN Staaten die Möglichkeit bietet, in Japan zu studieren. Dieses Programm ist seit Anfang 2007 in Kraft. Da ich seit Langem für einen umfassenderen Jugend- und Kulturaustausch in Ostasien eintrete, knüpfte ich große Hoffnungen an den Erfolg dieses Programms. Ich hoffe, dass diese Gelegenheit, Freundschaft und Verständnis zu vertiefen, auch eine Chance für die jungen Menschen dieser Region ist, ein gemeinsames Bewusstsein und ein Gefühl der Verantwortung für die Zukunft zu entwickeln. Ich schlage vor, hierbei auch Gelegenheiten für persönliche Kontakte zu Mitarbeitern von UN-Organisationen zu schaffen, um von den Umweltschutz- und Abrüstungsinitiativen der UNO zu lernen.

Wir sollten nicht vergessen, dass die Jugend der Schlüssel zu unserer Zukunft ist. Das Schicksal der Menschheit liegt in ihren Händen. Dies ist auch die Überzeugung praktisch aller Politiker und Experten, mit denen ich Gespräche geführt habe.

Der zweite Präsident der Soka Gakkai, Josei Toda hinterließ den Mitgliedern der Soka Gakkai folgende Worte: „Das neue Jahrtausend wird durch die Kraft und Leidenschaft der Jugend geschaffen.“ Mit diesem Ethos sind die Mitglieder der SGI entschlossen, die Jugend und ihr grenzenloses Potential weiterhin unablässig zu fördern. Gleichzeitig werden sie die Graswurzel-solidarität auf der ganzen Welt unterstützen und zur Lösung der komplexen Probleme beitragen, die unseren Planeten bedrohen.

BIBLIOGRAFIE

Athayde, Austregésilo de und Daisaku Ikeda. 1995. *21 seiki no jinken wo kata-ru* [Die Menschenrechte im 21. Jahrhundert]. Tokyo: Ushio Shuppansha.

ATS (Sekretariat des Antarktisvertrags). 1959. *The Antarctic Treaty* [Der Antarktis-Vertrag]. http://www.ats.aq/documents/ats/treaty_original.pdf (Link aktiv im Juli 2008).

Ban, Ki-Moon. 2008. *Remarks at the Inauguration of the Alliance of Civilisations Forum* [Bemerkungen zur Eröffnung des Forum der Allianz der Zivilisationen] <http://www.un.org/apps/sg/sgstats.asp?nid=2954> (Link aktiv im Juli 2008).

Kanadische Pugwash Gruppe. 2007. *Canadian Pugwash Call for an Arctic Nuclear-Weapon Free Zone* [Aufruf der Kanadischen Pugwash Gruppe für eine atomwaffenfreie Arktis]. http://www.pugwashgroup.ca/events/documents/2007/2007.08.24-Arctic_%20NWFZ.pdf (Link aktiv im Juli 2008).

Rat der Europäischen Union. 2007. *Brussels European Council: Presidency Conclusions* [Der Ministerrat in Brüssel: Bilanz der EU-Präsidentschaft]. http://www.consilium.europa.eu/ueDocs/cms_Data/docs/pressData/en/ec/93135.pdf. Vergleiche auch http://www.eu2007.de/de/News/Speeches_Interviews/Juni/o628BKinEP.html

DFID (Department for International Development der englischen Regierung). 2007. *Declaration on the Millenium Development Goals by Heads of State* [Erklärung der Staats- und Regierungschefs zu den Milleniumszielen]. <http://www.dfid.gov.uk/mdg/declaration-heads-07.asp> (Link aktiv im Juli 2008).

Europäische Kommission. 2007. *European Agreement on a New Energy Policy* (Europäische Vereinbarung zu einer neuen Energiepolitik). http://ec.europa.eu/energy/energy_policy/index_en.htm (Link aktiv im Juli 2008).

G8 Gipfel 2007 in Heiligendamm. 2007. Zusammenfassung des Vorsitzes. http://www.g-8.de/Content/DE/Artikel/G8Gipfel/Anlage/Abschlusserkl_

C3_A4rungen/Chairs-summary,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/Chairs-summary (Link aktiv im Juli 2008).

Gide, André. 1936. *Retour de l'U.R.S.S.* (Zurück aus Sowjetrußland). Paris: Gallimard.

– 1937. *Préface à quelques écrits récents de Thomas Mann* [Vorwort zu einigen aktuellen Essays von Thomas Mann]. In *Thomas Mann, Advertissement à l'Europe!* [Thomas Mann: Achtung Europa!]. Paris: Gallimard.

Handicap International. *Cluster Monitions* [Streubomben].
<http://www.clusterbombs.org.uk/cluster-munitions>
(Link aktiv im Juli 2008).

– 2007. *Circle of Impact: The Fatal Footprint of Cluster Monitions on People and Communities* [Der Radius der Auswirkung: die tödlichen Folgen von Streubomben für Menschen und Gemeinschaften].
http://en.handicapinternational.be/download/o6o6_WEB_FINAL_REPORT_HI_BD.pdf (Link aktiv im Juli 2008).

Haq, Mahbub ul. 1995. *Reflections on Human Development.* [Gedanken über die menschliche Entwicklung]. New York: Oxford University Press.

– 1999. *Global Governance for Human Security* [Globales Regieren zugunsten der menschlichen Sicherheit]. In *Worlds Apart: Human Security and Global Governance.* Ed. Majid Tehranian. London: I.B. Tauris.

Hermanns, William. 1983. *Einstein and the Poet: In Search of the Cosmic Man* [Einstein und der Dichter: Auf der Suche nach dem kosmischen Menschen]. Brookline Village, MA: Branden Press, Inc.

Ikedo, Daisaku. 1993. *Mahayana Buddhism and Twenty-first Century Civilization* [Mahayana-Buddhismus und die Kultur des 21. Jahrhunderts].
<http://daisakuikedo.org/index.php?mid=resources&sub=works&sub2=lect&quid=7> (Link aktiv im Juli 2008).

IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change). 2007. *IPCC Fourth Assessment Report* [Vierter Sachstandsbericht des IPCC].
<http://www.ipcc.ch/ipccreports/ar4-syr.htm> (Link aktiv im Juli 2008).

Makiguchi, Tsunesaburo. 1996. *Jinsei chirigaku* [Die Geography des menschlichen Lebens]. In: *Makiguchi Tsunesaburo zenshu*, Bd.2 [Die gesammelten Werke von Tsunesaburo Makiguchi]. Tokyo: Daisan Bunmeisha.

Mann, Thomas. 1995. *Achtung Europa!* In: *Thomas Mann Essays Band 4*. Frankfurt: S. Fischer Verlag GmbH.

– 1942. *Europe Beware* (Achtung Europa). In: *Order of the Day: Political Essays and Speeches of Two Dekades* [Das Gebot der Stunde: Politische Essays und Reden aus zwei Jahrzehnten]. Übers. von H. T. Lowe-Porter. New York: Alfred A. Knopf.

Michelet, Jules. 1864. *Bible de l'humanité* (Die Bibel der Menschlichkeit). Paris: F. Chamerot, Libraire-Editeur.

– 1877. *The Bible of Humanity* (Die Bibel der Menschlichkeit). Übers. Vincenzo Calfa. New York: J. W. Bouton.

MOFA (The Ministry of Foreign Affairs of Japan). *On the Three Non-Nuclear Principles* [Über die drei Anti-Atom-Prinzipien].

<http://www.mofa.go.jp/policy/un/disarmament/nnp/index.html>

(Link aktiv im Juli 2008).

– 2007. *Japan-China Relations Enter a New Era* [Die neue Ära der japanisch-chinesischen Beziehungen].

<http://www.mofa.go.jp/region/asia-paci/china/relation.pdf>

(Link aktiv im Juli 2008).

– 2007. *Japan-China Joint Press Statement* [Gemeinsame Presseerklärung Chinas und Japans].

<http://www.mofa.go.jp/region/asia-paci/china/pvo704/joint.html>

(Link aktiv im Juli 2008).

– 2007. *Start of the Japan-East Asia Network of Exchange for Students and Youths (JENESYS) Programme* [Beginn des japanisch-ostasiatischen Programms zur Bildung von Austausch-Netzwerken für Studenten und Jugendliche].

http://www.mofa.go.jp/announce/announce/2007/5/1173651_826.html

(Link aktiv im Juli 2008).

– 2008. *The Fourth Tokyo International Conference on African Development (TICAD IV) in Yokohama* [Die Vierte Internationale Tokyoter Konferenz für Afrikanische Entwicklung (TICAD IV) in Yokohama].

<http://www.mofa.go.jp/region/africa/ticad/ticad4/index.html>
(Link aktiv im Juli 2008).

NEPAD (The New Partnership for Africa's Development). 2006. *NEPAD in brief* [Kurzer Abriss der NEPAD (Neue Partnerschaft für Afrikas Entwicklung)].

<http://www.nepad.org/2005/files/inbrief.php> (Link aktiv im Juli 2008).

Nichiren. 1999. *The Writings of Nichiren Daishonin* (Die Schriften Nichiren Daishonins). Bd. 2. Lekt. und Übers. durch The Goshō Translation Committee. Tokyo: Soka Gakkai.

– 2006. *The Writings of Nichiren Daishonin* (Die Schriften Nichiren Daishonins). Bd. 2. Lekt. und Übers. durch The Goshō Translation Committee. Tokyo: Soka Gakkai.

Pauling, Linus und Daisaku Ikeda. 1990. *Seimei no seiki eno tankyu* [Auf der Suche nach dem Jahrhundert des Lebens]. Tokyo: Yomiuri Shimbunsha.

Plato. 1888. *The Republic* (Die Republik). Übers. B. Jowett. 3rd ed. Oxford: Clarendon Press.

.

Platon. (o. J.). *Der Staat (Politeia)*.

<http://www.e-text.org/text/Platon%20-%20Der%20Staat.pdf>
(link aktiv im Juli 2008)

– 1955. *Phaedo* (Der Phaidon). Übers. R. S. Bluck. London: Routledge & Kegan Paul Ltd.

Sarkozy, Nicolas. 2008. *Sarkozy Wants to Change UN, G8, Europe – Summary* [Sarkozy will die UN, den G8-Gipfel und Europa verändern – eine Zusammenfassung].

<http://www.earthtimes.org/articles/show/170773.html> (Link aktiv im Juli 2008).

UN (United Nations). 1948. *Universal Declaration of Human Rights* (1948–1998) [Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (1948–1998)].

<http://www.un.org/Overview/rights.html> (Link aktiv im Juli 2008).

– **2007.** *United Nations Declarations on Human Rights Education and Training* [UN-Erklärung zu Menschenrechtsbildung und -training]. A/HRC/Res/6/10. Die Resolution wurde vom UN-Menschenrechtsrat angenommen. 28. September, Genf.

http://ap.ohchr.org/documents/E/HRC/resolutions/A_HRC_RES_6_10.pdf
(Link aktiv im Juli 2008).

– **2007.** *The Millenium Development Goals Report 2007* [Bericht von 2007 zu den Milleniumszielen].

<http://www.un.org/millenniumgoals/pdf/mdg2007.pdf>
(Link aktiv im Juli 2008).

UNDP (United Nations Development Programme). 2006. *Human Development Report 2006* (Bericht über die menschliche Entwicklung 2006).

<http://hdr.undp.org/en/media/hdro6-complete.pdf>
(Link aktiv im Juli 2008).

UNEP (United Nations Environment Programme). *Let's Plant One Billion More Trees in 2008!* [Lasst uns 2008 eine weitere Milliarde Bäume pflanzen!].

<http://www.unep.org/billiontreecampaign/index.asp>
(Link aktiv im Juli 2008).

– **2007** *Global Environment Outlook GEO4: Environment for Development* (Umweltbericht GEO4 der UNEP).

http://www.unep.org/geo/geo4/report/GEO-4_Report_Full_en2.pdf
(Link aktiv im Juli 2008).

Walsh, Maurice, übers. 1995. *Mahaparinibbana Sutta: The Great Passing – The Buddha's Last Days. The Long Discourses of the Buddha: A Translation of the Digha Nikaya* [Das Mahaparinibbana Sutra: Die große Überfahrt – die letzten Tage des Buddha. Die langen Reden Buddhas: Eine Übersetzung des Digha Nikaya]. Boston: Wisdom Publications.

Watanabe, Kazuo. 1993. *Kyoki ni tsuite* [Über den Wahnsinn]. Tokyo: Iwanami Shoten.

Weizsäcker, Carl Friedrich von. 1991. *Der Mensch in seiner Geschichte.* München: Carl Hanser Verlag.

Wiesel, Elie. 1997. ... *und das Meer wird nicht voll*. Autobiographie 1969–1996.
Hamburg: Hofmann und Campe.

